Nr. 270. Halle (Saale), Dienstag den 17. November 1914. 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Part 49/43. Fernsprecher 886. Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6 gespaltene Nonpareillezeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Contrich die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die folgende Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Part 49/48. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Kriegsfürsorge und freies Wort!

Parlamentarische Aufgaben.

Am 2. Dezember tritt der Reichstag wieder zusammen. Wie gemeldet, wird er eine neue Kreditvorlage zu beraten haben. Zugleich wird angekündigt, daß die Tagung nur kurz sein, und daß sich die Fraktionen schon vorher in einer „freien Kommission" über die Vorlagen der Regierung zu einigen versuchen werden.

Nun wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben, daß die Geschäfte des Reichstags so rasch als möglich abgemacht werden. Ein Bedürfnis nach parlamentarischer Betriebsamkeit besteht augenblicklich nirgends; aus der Zeit vor dem Kriege sind wir damit auch wirklich noch reichlich versorgt. Jedes überflüssige Wort muß gespart werden; darüber wird keine Meinungsverschiedenheit bestehen.

Auf der andern Seite liegt es jedoch durchaus im nationalen Interesse, daß der Reichstag sich nicht als mitbestimmender Faktor in dem gegenwärtigen Völkerringen ausschalten läßt. Und zwar um so weniger, je geringer seine Machtmittel sind. Es darf nicht den Anschein gewinnen, als sei die Volksvertretung nur dazu da, der Regierung die neuen Kredite zu bewilligen und als werde sie nur für diesen Zweck einberufen, wie ein böser Geist, den man in der Not anruft, aber dann so schnell wie möglich in der Versenkung verschwinden läßt. Der Reichstag mag gut und gern auf jede unnötige Schwatzhaftigkeit, aber er darf nicht auf jede eigene Initiative verzichten.

Es fragt sich nur, ob sich seit dem letzten Zusammentritt des Reichstags die Notwendigkeit einer solchen Initiative ergeben hat. Diese Frage muß entschieden bejaht werden. Die Maßnahmen, die die Regierung für die soziale Fürsorge während des Krieges getroffen hat, reichen nach der Ueberzeugung weitester Volkskreise nicht aus, um eine glückliche Beendigung des Krieges zu gewährleisten. Hier hat der Reichstag eine Aufgabe zu erfüllen, die nicht minder wichtig ist, als der Kampf auf dem Schlachtfelde; und es würde sicherlich nicht das nationale Ansehen fördern, wenn er sie über das Knie bräche, nur um ein paar Tage zu sparen.

Ganz besonders notwendig ist die Lösung dieser Aufgabe für die sozialdemokratische Fraktion, die Dank ihrer größeren Anzahl im deutschen Reichstage eine größere Bewegungsfreiheit besitzt, als im preußischen Abgeordnetenhause. An sie treten dann aber auch noch besondere Forderungen heran. Sie hat im August die Kriegskredite bewilligt, indem sie als oberste Notwendigkeit den Kampf gegen den Zarismus betonte. Von diesem Kampfe ist es aber schon seit Wochen merkwürdig still geworden, während sich in gleichem Tempo in Deutschland eine Engländerhetze entwickelt hat, die sich in den widesten Schmähungen überschlägt, und wie der reklamesüchtige Professor Werner Sombart im Berliner Tageblatt offen erklärt hat, auf „irgend welche Vernunftgründe" verzichtet, um sich sinn- und willenlos einer unkontrollierbaren instinktiven Leidenschaft hinzugeben.

Von diesem ruchlosen Treiben — ruchlos gerade vom nationalen Standpunkt aus — hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags allen Anlaß, sich entschieden loszusagen. Sie ist dafür gewiß nicht verantwortlich, aber nachdem sie die Kriegskredite bewilligt hat, muß sie die Gründe, aus denen sie es getan hat, vor jedem falschen Schein bewahren. Und zwar um so mehr, als die blindwütige, die zivilisatorischen Interessen aufs schwerste gefährdende Hetze gegen eine große Kulturnation in die Arbeiterpresse einzudringen beginnt. Man kann den Krieg mit England bis aufs Messer führen, ohne daß man im Stil der Sombart und Konsorten die englische Nation als eine ruchlose Rotte zu beschimpfen braucht, die mit Stumpf und Stil ausgerottet werden müsse.

Die Pflicht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, hier reinen Tisch zu schaffen, ist um so dringlicher, je mehr die Organe der Arbeiterpresse augenblicklich gehindert sind, aufklärend zu wirken. So muß auch das Kapitel der Militärzensur von der sozialdemokratischen Fraktion in der bevorstehenden Tagung des Reichstags mit aller Gründlichkeit behandelt werden. So weit sich diese Zensur auf militärische Bedürfnisse und Notwendigkeiten erstreckt, ist sie nirgends angefochten worden; tatsächlich greift sie aber weit darüber hinaus und unterwirft die unabhängige Presse einem Zwange, wie er selbst in vormärzlicher Zeit nicht erhört gewesen ist. Ueber die verhängnisvollen Wirkungen eines solchen Drucks braucht für niemanden, der die Geschichte der Zensur kennt, auch nur ein Wort verloren zu werden; in diesem besonderen Falle hat sie nur noch die besondere Wirkung, im Auslande die Vorstellung wachzurufen, als ob ein Volk, dem in einer großen Krisis so sorgfältig der Mund verbunden werden müsse, von schroffen Gegensätzen zerklüftet sei.

Je mehr, wie in den Tagen des Sozialistengesetzes, die Reichstagstribüne heute der einzige Ort in Deutschland ist, wo noch ein freies Wort möglich ist, um so dringender ist die Pflicht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, dies Wort zu sprechen.

*

Beurlaubung eingezogener Reichstagsabgeordneten.

Der Kriegsminister hat unterm 12. November folgende Verordnung erlassen: „Angehörige des Heeres, die als Mitglieder dem Reichstage angehören, sind für die Dauer der voraussichtlich kurzen Tagung des Reichstages zu beurlauben. Die nächste Plenarsitzung des Reichstags findet am 2. Dezember 1914 statt. Im Hinblick darauf, daß der Tagung Vorbesprechungen vorausgehen müssen, ist der Urlaub so zu bemessen, daß die Abgeordneten bereits am 30. November 1914 in Berlin anwesend sein können."

Der Positionskrieg.

Während in den bisherigen europäischen Kriegen der Bewegungskrieg die Hauptrolle spielte, ist im jetzigen Kriege der Positionskrieg an die erste Stelle gerückt. Veranlaßt wurde die Wandlung durch die moderne Waffenwirkung, vor allem durch die furchtbare Wirkung des Artilleriefeuers. Sie zwingt die Armeen dazu, das Gelände mehr als je als Schutzmittel zu benützen. Daher graben sich die Infanterieabteilungen bis zum Halse ein, bauen Unterstände, auch die Geschütze und Maschinengewehre werden tunlichst in die Erde eingegraben. Durch dieses Verfahren wird natürlich die Widerstandskraft der Truppen beiderseits ungeheuer erhöht und so entsteht von selbst der Positionskrieg, der ein Mittelding zwischen Bewegungskrieg und Festungskrieg ist und bei dem sich die Parteien wochenja monatelang gegenüberstehen können, ohne daß es einen von ihnen gelingt, einen entscheidenden Sieg zu erringen. Ueberlegt man sich die Sache, so gelangt man zu der Ueberzeugung, daß die Lage, die jetzt auf dem französischen Kriegsschauplatze herrscht, kommen mußte.

Die Tatsache, daß der Positionskrieg die Regel, der Bewegungskrieg aber die Ausnahme geworden ist, ist für die deutsche Armee sehr möglich, weil gerade sie sich infolge ihrer großen Marschtüchtigkeit, Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit für den Bewegungskrieg besonders gut eignet. Aus diesem Grunde hat sie am Anfange des Krieges, also in der Zeit, in der der Positionskrieg noch nicht eingesetzt hatte, überraschend schnell Siege erfochten. Als aber dieser Positionskrieg kam, war es mit dem schnellen Siegen vorbei, denn in ihm kann die deutsche Armee ihre vorhin erwähnten Eigenschaften nicht mehr voll zur Geltung bringen. Angesichts dieser Verhältnisse sieht es wie eine Bosheit des Schicksals aus, daß just die Deutschen gezwungen waren, mit der Anwendung des Positionskrieges zu beginnen. Dazu ist noch zu bemerken, daß in der deutschen Armee lange Zeit hindurch eine große Abneigung gegen die Herstellung von Schützengräben, Schanzen usw. vorhanden war, weil man fürchtete, daß sie den offensiven Geist lähmen würden. Man empfand die Sorge, daß die Truppen aus derartigen Stellungen nur schwer herauszubringen seien und auch die Führer an ihnen mehr lieben würden als gut sei. Die Erfahrung lehrt jetzt, daß diese pessimistische Ansicht nicht berechtigt war.

Die Positionskriege haben für die Kriegsparteien, in deren Land sie sich abspielen, einen Extrahaten, weil sie diesem Lande vielmehr schaden als die Bewegungskriege. Kommt ein Kampf zwischen großen Heeren in Betracht, dann werden beim Positionskrieg Flächen, die sich über mehrere Quadratmeilen ausdehnen, total verwüstet. Ganze Städte und viele Dörfer werden zerstört, der Boden wird metertief für militärische Zwecke umgegraben. Das letztere kann ein Agrarstaat eher überwinden, weil Getreidefelder, Wiesen usw. in 1 bis 2 Jahren wieder ertragsfähig gemacht werden können. Anders aber liegen die Verhältnisse in einem Lande, das hauptsächlich Weinbau treibt. Hier fallen die Reben samt der Wurzel der Vernichtung zum Opfer. Und eine Reihe von Jahren wird vergehen, bis die Weinberge auf ihren früheren Stand gebracht sind. Den furchtbaren Schaden, die der Positionskrieg den von ihm getroffenen Gebieten verursacht, sind jetzt mindestens acht französische Departements ausgesetzt. Der dadurch hervorgerufene Verlust beziffert sich natürlich auf Milliarden. Sollten die Franzosen und Engländer ihre jetzigen Stellungen doch noch räumen müssen und dafür andere weiter rückwärts beziehen, so werden von neuem Departements furchtbar verwüstet werden und wieder sind Milliarden verloren. Die Verteidigung eines Landes durch den Positionskrieg ist allerdings sehr wirksam, aber es gehen dabei, wenn ein Kulturstaat in Betracht kommt, riesige tatsächliche Werte zugrunde. Der Positionskrieg macht daher eine feindliche Invasion viel schrecklicher, als sie beim Bewegungskriege wäre. Darum können wir Deutschen es nicht beklagen, daß der Kriegsschauplatz außerhalb des Reiches liegt. Mag auch das Ringen schwer sein, mögen Ströme deutschen Blutes vergossen werden: Frankreich leidet unter diesem Kriege hundertmal mehr wie wir. Dabei ist die Aussicht, daß es vor dem Friedensschlusse von seiner Lage erlöst wird, gering. Während die Franzosen früher die Hoffnung aussprachen, daß es ihnen doch noch gelingen werde, die Deutschen aus dem Lande zu vertreiben, sind sie jetzt froh, wenn sie die feindlichen Angriffe abwehren können.

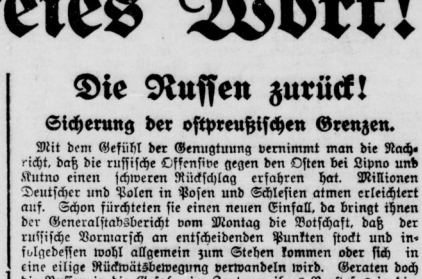
Und ist der von ganz Europa, ja von der ganzen Welt ersehnte Friede endlich da, dann wird Frankreich mindestens ein Jahrzehnt brauchen, bis es nur die Wunden geheilt hat, die ihm der Krieg durch die Verwüstung des Landes geschlagen hat. Es wird namentlich eine lange Zeit vergehen, bis seine Weinberge und seine Obstgärten wieder in ihrer alten Pracht stehen werden.

Die Russen zurück!

Sicherung der ostpreußischen Grenzen.

Mit dem Gefühl der Genugtuung vernimmt man die Nachricht, daß die russische Offensive gegen den Osten bei Lipno und Kutno einen schweren Rückschlag erfahren hat. Millionen Deutscher und Polen in Posen und Schlesien atmen erleichtert auf. Schon fürchteten sie einen neuen Einfall, da bringt ihnen der Generalstabsbericht vom Montag die Botschaft, daß der russische Vormarsch an entscheidenden Punkten stockt und infolgedessen wohl allgemein zum Stehen kommen oder sich in eine eilige Rückwärtsbewegung verwandeln wird. Geraten doch die Russen in die Gefahr, im Zentrum ihres Vorstoßes in dieselbe Lage zu kommen, wie die Deutschen vor Warschau, wo sie ausweichen mußten, weil von Nowo Georgiewsk und Iwangorod überlegene feindliche Kräfte vorrückten. Von Kutno aus ist der russische Vormarsch in der Flanke bedroht und er kann nicht fortgesetzt werden ohne die Gefahr, in seinen rückwärtigen Verbindungen gestört zu werden.

Der Zar, der erst vor zwei Wochen in seinem Telegramm an die Moskauer Kaufleute versicherte, er werde nicht eher Frieden schließen, als bis der Feind vernichtet sei, wird jetzt, wie bei Tannenberg einsehen müssen, daß er Deutschland nicht vernichten kann ohne die Gefahr der eigenen Vernichtung. Aber auch im Westen wird man sich der Einsicht nicht verschließen können, daß die Hoffnungen, die man auf den russischen Vormarsch setzte, reichlich verfrüht gewesen sind. Der schöne Traum,



daß man erst nach dem Einzuge des Zaren in Berlin Frieden schließen werde, zerrinnt, und an seine Stelle wird hoffentlich bald die Erkenntnis treten, daß Deutschland in der Verteidigung schier unüberwindlich ist. Solche Erkenntnis könnte vielleicht dazu führen, daß der Frieden doch etwas früher geschlossen wird, als, wie der englische Ministerpräsident Asquith meint, nach drei Jahren!

Die Lehrer der Strategie sind allerdings einig in der Auffassung, daß es falsch sei, unter allen Umständen die Grenze zu halten. Sie meinen, daß das Land auch die Leiden einer Invasion auf sich nehmen müsse, wenn es dem Feldherrn dadurch möglich sei, auf günstigerem Gelände den entscheidenden Schlag zu führen. Denn im Kriege komme es nicht auf die Vermeidung augenblicklicher Schäden an, sondern auf den endgültigen und dauernden Erfolg.

Aber auch diese Lehre ist durch den Weltkrieg wenn nicht als unbedingt falsch erwiesen, so doch wesentlich modifiziert worden. In einem dünn bevölkerten Agrarland bedeutet die feindliche Invasion weniger als in einem hochentwickelten Lande mit dichter Bevölkerung und lebhaftem Verkehr, dessen Unterbindung für einen großen Teil der Bewohner das plötzliche Versiegen der Subsistenzmittel mit sich bringt. Auf der anderen Seite sind die andrängenden Heeresmassen so gewaltig, die ihnen zur Verfügung stehenden Zerstörungsmittel so furchtbar, ist die ganze Kriegführung so intensiv geworden, daß trotz allen guten Absichten zur Vermenschlichung des Krieges seine Verheerungen viel schlimmer sind als je zuvor. Darum wird heutzutage kein Heerführer ohne zwingende Notwendigkeit den Feind in das eigene Land kommen lassen, und darum weiß auch das Volk seinen kämpfenden Brüdern vor allem Dank dafür, daß es das Land vor den Schrecken des feindlichen Einbruchs beschützt.

Auch an der ostpreußischen Grenze südlich Stallupönen und bei Soldau ist der Anmarsch russischer Kräfte abgewehrt worden. Der deutsche Gegenangriff von Soldau hat den Erfolg der Schlacht bei Wloclawec wesentlich unterstützt. Die von Soldau aus auf Lipno und Plock zurückgeworfenen Russen zerrütteten den äußersten rechten Flügel der auf Thorn vorgehenden russischen Armeen. Und da sie schwerlich einen gesicherten Uebergang über die Weichsel fanden, wird die auf 5000 angegebene Zahl der Gefangenen sich wahrscheinlich noch erhöhen. Gleichzeitig ist der siegreiche deutsche Vorstoß bis zu der an der Weichsel gelegenen Stadt Plock eine starke Rücken-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141117-11/fragment/page=0001

sicherung für die von Wloclawec über Kutno den Feind verfolgenden Heere. Die den Erfolg jetzt ungestört voll ausnutzen können.

Es liegt also wieder ein in allen Teilen ebenso geheimnisvoll wie trefflich vorbereiteter Hindenburgscher Flankenangriff vor, der den einen Flügel des gegnerischen Heeres vollständig über den Haufen warf und den Sieg fast bis in den Rücken der feindlichen Hauptstellung trägt. Denn Kutno liegt südlich Wloclawec und genau östlich Konin und Kolo. Da bei diesen beiden Orten bereits vor einer Woche russische Truppen gegen die deutsche Grenze vorstichen, so sind sie jetzt zwischen den Grenztruppen und den bis Kutno vorgedrungenen Siegern eingeklemmt. Die Stellung der Russen an der Warthe ist dadurch unhaltbar geworden. Aber der Rückzug nach Westen ist ihnen abgeschnitten. Es wird ihnen also schwer werden, sich aus der Patsche, in die sie geraten sind, herauszuziehen, zumal auch der Abmarsch nach Süden durch die Sümpfe und Wälder im Gebiet der Warthe sehr erschwert ist und es hier an größeren Verkehrsstraßen ebenso wie an Eisenbahnen fehlt. Da unsere Truppen von Kutno nach Osten kaum noch einen ernsthaften Gegner vor sich haben — die Truppen, die ihnen hier gegenüberstanden, dürften nach der entscheidenden Niederlage, die sie erlitten, ernstlich kaum mehr in Betracht zu ziehen sein —, können sie vielleicht die Klappe zumachen, und die bei Kolo und Konin stehenden Russen sitzen in der Falle. Die nächste Entwicklung wird uns zeigen, wie weit sich das verwirklichen läßt. Jedenfalls haben die überraschenden Vorstöße auf Plock und Kutno für die Russen eine Lage geschaffen, die der bei Tannenberg sehr ähnlich ist. Und von dort wurden zuerst nur 30 000, dann 60 000—70 000 und schließlich 92 000 Gefangene gemeldet. Würde jetzt eine ähnliche Steigerung eintreten, so könnten wir von einem entscheidenden Schlag reden, der uns dem Frieden näher bringt.

Preßstimmen.

Die militärischen Beurteiler in der Berliner Presse schreiben:

B. T.: Wir dürfen nicht glauben, daß mit diesem Siege die ganze Masse des russischen Hauptheeres zum Stehen oder gar zum Rückzug gebracht wäre, es handelt sich um ein Millionenheer! Aber höchst peinlich wird der feindlichen Oberleitung dieser Strich auch durch den letzten Operationsplan jedenfalls sein und eine Verzögerung der Bewegungen zur Folge haben.

B. Z.: Die neu beginnende Offensive der deutschen Waffen hat mit einem außerordentlich großen Erfolge eingesetzt. Sie hat wiederum gezeigt, daß die Ueberlegenheit der Zahl, wie sie die Russen ins Feld führen können, allein nicht das Entscheidende ist. Die günstige strategische Lage, in der sich jetzt die verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen befinden, bietet Gewähr dafür, daß weitere Erfolge in den nächsten Tagen erzielt werden und daß auch auf dem östlichen Kriegsschauplatze ein voller Erfolg der deutschen Waffen in sicherer Aussicht steht.

Tagesbericht der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. November, vormittags. (W. T. B.) Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. Südlich Verdun und nordöstlich Eiren griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatze nahmen weiter einen günstigen Fortgang; nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung.

•

Haag, 17. November. (W. T. B.) Die Times berichtet nach der B. Z. von der belgischen Grenze vom 16. November: Im Norden Frankreichs fiel am Montag trüb Schnee. Das Wetter in den letzten Tagen war sehr kalt, stürmisch und regnerisch. Heute ist das stärkste Schneetreiben und die Wege sind in Moräste verwandelt.

•

Der Gouverneur von Warschau gefangen!

Berlin, 17. November. (W. T. B.) Unter den in der Schlacht bei Kutno Gefangenen befindet sich der Gouverneur von Warschau v. Korff mit seinem Stabe.

•

Auch die Oesterreicher beginnen den Kampf!

Wien, 16. November. Amtlich wird verlautbart: Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz begannen sich gestern an einzelnen Stellen unserer Front Kämpfe zu entwickeln.

Die Verfolgung der Serben.

Wien, 16. November. Amtliche Meldung: Auf dem serbischen Kriegsschauplatz haben unsere siegreichen Truppen durch ihre hartnäckige Verfolgung dem Gegner keine Zeit gelassen, sich in seinen zahlreichen, speziell bei Valjevo seit Jahren vorbereiteten befestigten Stellungen zu erneuten ernstlichen Widerstande zu gruppieren. Desswegen kam es auch gestern vor Valjevo nur zu Kämpfen mit feindlichen Nachhuten, die nach kurzem Widerstande unter Zurücklassung von Gefangenen geworfen wurden. Unsere Truppen erreichten die Kolabara und besetzten Valjevo und Gorenovac. Der Empfang in Valjevo war charakteristisch, zuerst Blumen, doch nur zur Täuschung; dann folgten ihnen unmittelbar Bomben und Gewehrfeuer.

Der Angriff auf Belgrad.

Was seit Beginn des Krieges schon so oft angekündigt wurde, scheint jetzt ernsthaft bevorzustehen: Belgrad soll im Sturm genommen werden! Wenn bisher die Voraussagen sich nicht erfüllten, so deshalb, weil Oesterreich-Ungarn sich zunächst gegen das mächtige Rußland wenden mußte und gegen Serbien nur eine Verteidigungsstellung einnehmen konnte. Jetzt sind genügend Kräfte frei geworden, um zum Angriff überzugehen. Die Stadt Obrenowacz, südwestlich Belgrad an der Save gelegen, ist — wie schon gestern gemeldet — von den Oesterreich-Ungarn genommen worden. Dazu wird der Frankfurter Zeitung aus Budapest gemeldet: Durch die Inbesitznahme der nach Belgrad führenden Landstraßen, ist das Schicksal der Hauptstadt Serbiens, die 30 Kilometer von dem eroberten Obrenowacz entfernt ist, besiegelt. — Während die alte Bergfeste bisher nur von der Donau aus durch die Oesterreich-Ungarn angegriffen werden konnte, ist jetzt der Weg zu Lande von Südwesten her offen. Eine Störung durch serbische Armeen ist dort kaum mehr zu befürchten, da diese sich nach den Kämpfen bei Valjevo eilig zurückzogen. Die neu aufgenommene Beschießung des Belgrader Festungsberges leitet den allgemeinen Angriff gegen die Stadt ein.

Die Ueberreste der belgischen Armee.

Die Scherlpresse läßt sich aus Rosendaal melden: „In den letzten acht Tagen büßte die belgische Armee 18 000 Mann ein; die Verluste an Offizieren belaufen sich auf rund 600. An 2000 Mann flüchteten in Bürgerkleidung nach Holland und wurden teilweise von der Grenzstadt Sluis nach Blissingen gebracht. Die Zahl der von den Deutschen gefangenen Belgier wird auf 4000 geschätzt. Diese Angaben lieferte mir ein vorgestern internierter Leutnant. Er teilte mir noch mit, daß sich die belgischen Heeresreste im Zustande völliger Auflösung befinden. 25 000 Mann sind noch vorhanden; doch läßt sich mit den Mannschaften nichts mehr unternehmen. Es scheint, daß die französische Heeresleitung den demoralisierenden Einfluß der Belgier auf die Linientruppen befürchtet und eine strenge Scheidung zwischen Franzosen und Belgiern vorgenommen hat. Meutereien kamen in den letzten Tagen mehrmals vor. Die erschöpften Soldaten verließen nachts die Schützengräben und boten sich dem Feinde als Gefangene an. Ein Hauptmann, der seine Truppen zu einem Sturmanfall trieb, wurde durch einen Bajonettstich in den Nacken getötet. Dem König Albert ist es unmöglich, den Mannschaften Mut zuzusprechen. Seine Besuche in den Laufgräben werden von den Offizieren sehr peinlich empfunden, weil jedermann weiß, daß die Anstrengungen des Königs erfolglos sind. Nach den entscheidenden Niederlagen, die der Belgier bei Noordslaere, Birschoote, Ramscapelle und Dixmuiden beigebracht sind, sammeln sich die noch vorhandenen Kombattanten bei Zoonebeke; den französisch-englischen Truppen fällt die Verteidigung der Linie Lombartzyide-Ypern zu.“

„Der Krieg wird noch lange dauern!“

Zu einer Ansprache an die Schüler höherer Lehranstalten in München führte der bayerische König aus: „Der Krieg wird noch lange dauern. Aber wir werden nicht ruhen noch rasten, bis der Feind aus dem Felde geschlagen ist und wir einen Frieden haben, der uns auf lange Zeit vor Ueberfall sichert. Ihr bereitet Euch vor auf den Krieg. Vergeßt aber darüber Eure bürgerlichen Pflichten und Eure Studien nicht, denn unsere Erfolge waren nur dadurch möglich, daß wir in der Schule eine Bildung erreicht haben, wie sie in keinem Lande der Welt möglich ist.“

Wie brach der Krieg aus?

Von den Vorgängen, die zum Ausbruche des Weltkriegs führten, gibt Th. Wolff im Berliner Tageblatt die folgende Darstellung:

Ueber die ganze Verkettung der politischen Ereignisse bis zum 23. Juli zu sprechen, wäre jetzt wenig angebracht. Aber daß in der obigen kurzen Frist die deutsche Regierung alle versöhnlichen Momente zurückwies, ist nicht wahr. Die einzige vernünftige und aussichtsvolle Formel war in dem Telegramm enthalten, das der König von England am 30. Juli dem Prinzen Heinrich zugehen ließ. „Meine Regierung tut ihr Möglichstes, um Rußland und Frankreich nahe zu legen, weitere militärische Vorbereitungen aufzuschieben, falls Oesterreich sich mit der Besetzung von Belgrad und benachbartem serbischen Gebiet als Pfand für eine befriedigende Regelung seiner Forderungen zufrieden gibt.“ Dieser Vorschlag entsprach ganz den Ideen der leitenden Persönlichkeiten in Berlin, aber er wurde, wie das siebenundsechzigste Aktenstück des russischen Orangebuches zeigt, schon am nächsten Tage in Petersburg von Herrn Sasanow und dem englischen Botschafter umgefärbt ins Gegenteil umredigiert. Am Morgen des 31. Juli hoffte man in Berlin noch, der Friede werde durch ein Kompromiß, das mit der Formel des Königs Georg übereinstimmte, zu erhalten sein. Dann traf im Laufe des Vormittag die Depesche des Grafen Pourtalès über die allgemeine russische Mobilisierung ein. Der Friede wäre vermutlich gerettet worden, hätte die russische Kriegspartei nicht durch die Mobilisierung die „allzu kurze Frist“ noch abgekürzt. Er wäre vermutlich gerettet worden, hätte Sir Edward Grey mit voller Entschiedenheit den Vorschlag seines eigenen Königs unterstützt.

Auch wir meinen, daß es nicht an oder Zeit sei, die Ursachen des Kriegs ausführlich zu erörtern. Es genügt uns, festzustellen, daß, in der Darstellung des unterrichteten liberalen Publizisten England als der Geschobene, Rußland aber als die eigentliche treibende Kraft erscheint.

Der Krieg im Orient.

Der heilige Krieg des Islams

scheint diesmal große Bedeutung zu gewinnen. So erklärte der Scheich ül Islam dem Konstantinopeler Vertreter des Berliner Tageblatts auf die Frage nach der geistigen Organisation des Islam und der Bedeutung, die der heilige Krieg für die mohammedanische Welt habe: Noch niemals hat das Kalifat in der Form, in der es heute besteht, das Banner des Heiligen Krieges entfaltet, und selbst die Heiligen Kriege, die der Islam zur Zeit der Kreuzzüge führte, sind nicht mit der Größe dieser heiligen Aufgabe zu vergleichen. Wenn heute das Fetwa i Scherif ergeht, weiß jeder gläubige Mohammedaner und nötigenfalls jedes mohammedanische Weib, was ihre Pflicht ist. Die Feinde des Islam, die das Kalifat bedrohen, haben uns zum Heiligen Krieg gezwungen. Ihre Anstrengungen, uns die Mittel des Verkehrs zu unterbinden, werden ihnen wenig helfen. Schon wissen Tausende von Pilgern, die von Mekka zu Medinas heiligen Hügeln ziehen, von dem Erlaß des Fetwa. Wie Mikroben werden sie in den Körper der feindlichen Reiche, vor allem Englands und seiner Kolonien dringen, unaufhörlich wirken und an ihrem Mark zehren. Auch in den französischen Kolonien wird das Gebot des Heiligen Krieges den Lebensnerv unserer Feinde und aller, die sie unterstützen, zerrütten und auch jener, die etwa noch künftig an ihre Seite treten sollten.

Auch in Italien ist die Presse der Meinung, daß die Aufforderung zum Heiligen Kriege in der Welt des Mohammedanismus starken Widerhall finden wird. Dies wird bestärkt durch die Tatsache, daß z. B. Afghanistan dem Rufe des Kalifen bereits gefolgt ist und sich gegen Rußland erklärt hat. Der russische Geschäftsträger habe Kabul bereits verlassen. Der Emir habe ferner durch eine Proklamation alle Mohammedaner unter die Waffen gerufen. Die Stämme an der indisch-afghanischen Grenze haben sich für den Emir erklärt. Die afghanistanischen Truppen haben ihren Aufmarsch gegen die englische Grenze bereits vollzogen.

Auch auf der Insel Cypern, deren Annektierung kürzlich die Engländer proklamierten, ist die mohammedanische Bevölkerung in größter Erregung.

Rückzug der russischen Kaukasus-Armee.

Die vom türkischen Hauptquartier gemeldeten Siege über die Russen, werden jetzt auch von der russischen Heeresleitung, mittelbar wenigstens, in der folgenden amtlichen Darstellung zugestanden:

Der Generalstab der kaukasischen Armee teilt mit: Da in der letzten Tagen beträchtliche feindliche Streitkräfte an der Küste bei Ghundaia, Erzerum und Trapezunt angekommen sind, zogen sich unsere Truppen unter Kämpfen in ihnen bezeichnete Gegenden zurück. Türkische Versuche, den Hügel Khanesfout, den wir ihnen vorher abgenommen hatten, wieder zu nehmen, sind gescheitert.

Türkische Truppen in Persien.

Konstantinopel, 15. November. Ein Privattelegramm der Agence Ottomane bestätigt die Einnahme der persischen Stadt Kotur durch die türkischen Truppen und die regellose Flucht der diesen Teil Persiens okkupierenden Russen. In dem Telegramm heißt es:

„Die muselmanischen Stämme vereinigen sich in Massen mit ihren Glaubensgenossen. Die persische Bevölkerung zeigt sich den türkischen Truppen gegenüber voll Dank und überhäuft sie mit Ehren.“

Die nordwestlich vom Urmiasee gelegene Stadt Kotur ist der Hauptort des gleichnamigen Bezirks. Früher der Türkei gehörend, war sie durch den Berliner Vertrag zum Dank für die von Persien während des russisch-türkischen Krieges 1878 bewiesene neutrale Haltung an Persien gekommen.

Konstantinopel, 16. November. Ein amtlicher Bericht des türkischen Hauptquartiers besagt: Gestern haben wir die Engländer bei Fao angegriffen. Sie hatten zahlreiche Tote, die wir auf 1000 Mann schätzten.

Wie stark ist das türkische Heer?

Wien, 15. November. Die Politische Korrespondenz berichtet aus Konstantinopel: In verschiedenen Nachrichten über das Ergebnis der türkischen Mobilisierung wurde behauptet, daß nicht mehr als ungefähr 800 000 Mann unter den Fahnen ständen. Diese Angaben sind offenbar darauf berechnet, die Bedeutung des Eingreifens der Türkei in den europäischen Krieg herabzusetzen; sie sind falsch. Die Stärke des Heeres übersteigt, wie sich bestimmt versichern läßt, die vorerwähnte Ziffer um Hunderttausende.

•

Die Russen ziehen Truppen aus Finnland. Das Stockholmer Aftonblad schreibt: Das Eingreifen der Türkei in den Krieg hat bei den Russen in Finnland eine sehr große Unruhe hervorgerufen. Es wurden aus Wiborg in der Richtung Petersburg im ganzen 27 Züge und aus den westlich von Wiborg gelegenen Ortschaften 20 Züge, zusammen also 47 abgelassen, welche neben Train, Artillerie mit Geschützen und Pferden je 700 Mann beförderten. Die Festungsgarnisonen sind so verringert worden, daß Finnland dermaßen unfähig ist, sich im Falle eines Angriffes wirksam zu verteidigen

Politische Uebersicht.

Regierung gegen Metallwucher!

„Bedauerlicherweise hat man mit dieser Maßnahme allzulange gezögert. . .“
Frankfurter Zeitung, 13. Nov. 1914.

Das Kriegsministerium ist sich mit den in Frage kommenden Reichsbehörden dahin einig geworden, Höchstpreise für Metalle, vorläufig für Kupfer, Aluminium, Antimon und Nickel, einzuführen. Die Kriegsmetall-Akt.-Ges., eine der geschickten und großzügigen Kriegsgründungen der deutschen Militärverwaltung und der obersten Reichsbehörden, hat sich als so schwach gegenüber der rücksichtslos-unpatriotischen Beutegier bestimmter Kreise erwiesen. Jetzt soll durch die Festsetzung der Höchstpreise der Kriegsmetall-Akt.-Ges. wieder genügend Wirtschaftsenergie gegeben werden. Bedauerlich ist nur, und hier unterschreiben wir voll und ganz die Frankf. Ztg., daß das viel zu spät geschieht. Die fortgesetzt sich wiederholenden Verwarnungen der verschiedensten deutschen Militärbehörden, haben bis heute bei ganz bestimmten, eng umgrenzten rücksichtslosen Geschäftsleuten nichts genützt. Doch hilft eben nur die eiserne Faust, die energisch für die Durchsetzung des Allgemeinwohles sorgt.

Schon eine flüchtige Betrachtung der Metallpreise, wie sie sich seit Kriegsausbruch entwickelt haben, zeigt die bittere Notwendigkeit der Höchstpreise. Die Frankf. Ztg. bringt folgende Uebersicht mit ungefähren Wertangaben:

	vor Kriegsausbruch	jetzt
Kupfer	125—128 Mk.	220 Mk.
Aluminium . .	160 Mk.	450—500 Mk.
Antimon	45 „	200—210 „
Nickel	325 „	550—600 „

Das sind Preissteigerungen um einhundert und mehr Prozent! Selbstverständlich ist die deutsche Metallversorgung durch das Ausland mit Ausbruch des Krieges schwieriger geworden. Das ist aber gar nicht der Hauptgrund der Preissteigerungen. Vielmehr liegen die Dinge so, daß alle möglichen Interessenten, zum Teil Leute, die nie mit Metallen gehandelt haben, planmäßig Metalle, die sie nur irgend wie erreichen konnten, aufkauften und seither zurückgehalten haben. Damit mußten die Preise sprunghaft in die Höhe schnellen. Die Untersuchungen der Kriegsmetall-A.-G., die ja alle vier Wochen auch die Bestände an Kriegsmetallen registriert, zeigten das sehr bald. Es fehlt aber auch bei den Höchstpreisen noch etwas: die Verpflichtung der Händler und Metallbesitzer, zu den Höchstpreisen zu verkaufen. Zwangsweise Verstaatlichung der Metallvorräte, überall dort, wo sie nur zurückgehalten werden, um die Preise zu treiben, ist unbedingte Notwendigkeit.

Immer wieder muß ausgesprochen werden, daß es der allgemeine Wunsch des ganzen deutschen Volkes ist, daß so verfahren wird. Der fürchterliche Weltkrieg, die Einsetzung des letzten Mannes ist nicht dazu da, damit unsauberem in Wahrheit vaterlandslose Leute im Trüben sich Vermögen fischen. Sollte das doch, trotz der energischen Preis- und Verkaufskontrolle des Staates jetzt irgend jemand gelingen, dann muß eine gründliche Wertzuwachssteuer für die während des Krieges sich vergrößernden Vermögen dafür sorgen, daß das damit verknüpfte Unrecht zugunsten des Staates beseitigt wird.

Militärbehörde und Höchstpreise.

Eine Strafkammer in Hamburg hat vor einigen Tagen einen Händler von der Anklage, die vom Generalkommando festgesetzten Höchstpreise überschritten zu haben, freigesprochen. Das Gericht hatte angenommen, daß das Generalkommando zu der Festsetzung von Höchstpreisen nicht befugt war. Gegen diese Ansicht des Gerichts wendet sich nun eine anscheinend offiziöse Auslassung mit folgenden Gründen:

Nach dem Reichsgesetz vom 4. August d. J. über Höchstpreise sind allerdings die Landeszentralbehörden über die von ihnen bestimmten Behörden mit dem Erlaß der erforderlichen Anordnungen betraut. Aber durch das Gesetz über den Kriegszustand sind die Generalkommandos zuständig für alle Verordnungen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit. Wie Vorgänge in vielen Orten Deutschlands beweisen, steht jetzt Kriegsausbruch die Höhe der wichtigsten Lebensmittel mit der öffentlichen Ruhe und Ordnung in engem Zusammenhang, denn auf Märkten und in privaten Verkaufsstellen ist es mehrfach wegen zu hoher Preise zu Krawallen zwischen Händlern und Käufern gekommen. Hier war also die öffentliche Ordnung erheblich gefährdet. Das zuständige Generalkommando konnte also unzweifelhaft zur Vermeidung solcher Vorkommnisse Maßnahmen treffen, zu denen auch die Festsetzung von bestimmten Grenzen für Lebensmittelpreise gehören dürfte. Aber auch ohne daß es zu derartigen Störungen der öffentlichen Ordnung kommt, kann ein Generalkommando sich wohl veranlaßt sehen, über die Höhe von Lebensmittelpreisen eine Entscheidung zu treffen, wenn durch unberechtigte Preisfestsetzungen die Gefahr tiefgehender Erregung weiter Volksschichten besteht. Es wird mithin für die Frage, ob das Generalkommando befugt ist, Höchstpreise festzusetzen, wesentlich auf den Anlaß dazu und die Form der Bekanntmachung ankommen.

Die Regierung beschäftigt sich gegenwärtig mit der Prüfung dieser Angelegenheit, so daß bereits in den nächsten Tagen eine Entscheidung zu erwarten steht.

Minister bei den Gewerkschaften.

Um ein Bild ihrer Tätigkeit auf dem Gebiete der Kriegsfürsorge zu geben, hatte die Berliner Gewerkschaftskommission die beteiligten Reichsämter und Ministerien für vergangenen Sonnabend zu einer Besichtigung gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Einrichtungen aufgefordert. Erschienen waren etwa 30 Herren, unter ihnen der Handelsminister und der Minister des Innern, die Staatssekretäre des Reichsjustizamts und des Reichsschatzamts, der Oberbürgermeister von Berlin, die Präsidenten des Reichstags und des Herrenhauses sowie eine Anzahl Mitglieder verschiedener Parteien des Reichstags. Besichtigt wurden der Arbeitsnachweis und die Zahlstelle der Arbeitslosenunterstützung im Arbeiterhaus in der Linienstraße, die große Bäckerei der Konsumgenossenschaft in Lichten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141117-11/fragment/page=0002

berg, das Gewerkschaftshaus am Engelufer und das Holzarbeiterhaus am Kölnischen Park.

Wer bricht den „Burgfrieden"?

Der nationalliberale Deutsche Kurier klagt unsere Halberstädter Parteigenossen an, den „Burgfrieden" gebrochen zu haben, weil sie bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen den Nationalliberalen die zur Wahl stehenden sechs Mandate der dritten Klasse nicht ohne Kampf überlassen wollen. Unsere Parteigenossen verlangten drei Mandate, die ihnen aber von den Nationalliberalen verweigert werden. Zu diesem Verlangen waren sie auf Grund der zahlreichen proletarischen Bevölkerung berechtigt. Die nationalliberale Presse verkennt hier den Begriff des „Burgfriedens", der natürlich nicht dazu dienen kann, den Nationalliberalen Mandate zu erhalten, die sie nicht mehr behaupten können. Wenn die Nationalliberalen unseren Genossen das geforderte Entgegenkommen verweigern, dann fordern sie damit zum Kampfe heraus und haben damit ihrerseits den „Burgfrieden" gebrochen.

Kleine politische Nachrichten.

Verwendung von verheirateten Lehrerinnen im Schuldienst. Die Schulkommission der Stadt Mannheim hat durch den Stadtrat beim Ministerium des Kultus und Unterrichts den Antrag gestellt, daß tüchtigen Lehrerinnen, die sich zu verehelichen gedenken und im Schuldienst verbleiben möchten, in jederzeit widerruflicher Weise und ohne Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung nach Entscheidung von Fall zu Fall im Dienst belassen werden können.

Der Antrag enthält zwar gegenüber unserem Verlangen auf Aufhebung des Zölibats überhaupt bedeutende Einschränkungen, ist aber immerhin als ein Schritt zur Verwirklichung des Ziels zu begrüßen. Die Regierung wird wohl dem Antrage stattgeben, denn von den zahlreich eingezogenen Lehrern ist ein großer Teil schon gefallen und die Mehrzahl der Seminaristen, die als Ersatz in Betracht kommen, steht ebenfalls im Felde. Sie wird also, wenn auch nicht gern, so doch notgedrungen, einen Teil des alten Zopfes abschneiden müssen. — Und wie steht es in Preußen?

Aus der Partei.

Von der Zensur.

Unser Parteiblatt in Nordhausen, die Volkszeitung, hatte zur Stadtverordnetenwahl einige Artikel gebracht. Darauf ist ihm von der Polizeiverwaltung dieses Schreiben zugegangen:

Nordhausen, den 11. November 1914.

Trotz unseres ausdrücklichen Verbots vom 6. d. M. haben Sie in Nr. 263 und in Nr. 264 Ihrer Zeitung wiederum Artikel veröffentlicht, die gegen den Ihnen mitgeteilten Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 8. Oktober d. J. gröblichst verstoßen. Wir verbieten Ihnen wiederholt und aufs allerentschiedenste, parteipolitische Ausführungen irgendwelcher Art zu veröffentlichen.

J. A.: Dr. Baller.

Ein weiteres Dokument.

An die Nordhäuser Volkszeitung.

Polizei-Verwaltung. Nordhausen, 16. Nov. 1914.
der Stadt Nordhausen.

Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des XI. Armeekorps in Kassel vom 14. d. M. eröffnen wir Ihnen, daß bei Fortsetzung der aufreizenden Sprache in der Nordhäuser Volkszeitung das Erscheinen des Blattes verboten werden wird.

J. A.: Dr. Baller.

Wir möchten hoffen, daß unserem tapferen Nordhäuser Bruderblatt zur Verhinderung weiterer Konflikte auch mitgeteilt wird, was und welche Artikel die Zensur als aufreizende Sprache ansieht, denn bekanntlich ist die Ansicht über das, was aufreizend wirkt, bei jedermann grundverschieden.

Eine Erklärung des Hamburger Echos.

Unter der Ueberschrift: Eine notwendige Erklärung, teilt die Redaktion des Hamburger Echos mit, daß von einer Gruppe von Parteigenossen unter Führung von Wolffheim, Dr. Laufenberg und Dr. Herz Vorwürfe gegen ihre Haltung erhoben worden seien. Unter der Behauptung, daß die Redaktion die Parteigrundsätze preisgegeben, Ursprung und Bedeutung des Krieges verkannt und eine chauvinistisch-nationalistische Haltung eingenommen habe, hätten diese Genossen eine eifrige Agitation gegen den von ihr in Uebereinstimmung mit der Gesamtpartei und Parteivorständen ihres Verbreitungsgebietes eingenommenen Standpunkt entfaltet. Die Redaktion bemerkt dazu, daß sie es ablehne, während des Krieges solcher Agitation entgegenzutreten, weil sie der Meinung sei, „daß es unsere Pflicht ist, die schweren Nöte, die der Krieg, den zu verhindern der Sozialdemokratie trotz eifrigsten Bemühens nicht gelungen ist, über die Millionen unserer Volksgenossen gebracht hat, nach Kräften zu lindern und die großen Gefahren, die bis zur Stunde noch der Gesamtheit des deutschen Volkes von den feindlichen Kriegsheeren drohen, abwehren zu helfen."

Die Preßkommission des Hamburger Echos bemerkt dazu, daß sie die von verschiedenen Genossen kritisierten Artikel geprüft und in ihnen weder einen Verstoß gegen unser Parteiprogramm noch gegen die sozialistische Weltanschauung gefunden habe.

Stadt-Theater.

Immer feste druff! Vaterländisches Volksstück in vier Bildern von Hermann Haller und Willi Wolf. Musik von Walter Kollo. Die geschäftigen Lobredner des Krieges kannen jetzt nicht der Worte genug finden, um seine „Ethik" zu preisen und ihn als einen „großen Erneuerer aller sittlichen Kräfte" des deutschen Volkes und als einen Umwerter aller Werte zu verherrlichen. Führt man den Ueberschwang dieser Uebertreibungen auf das richtige Maß zurück, so bleibt wohl als Tatsache bestehen, daß ein menschliches Gehirn den mit der elementaren Wucht eines unabänderlichen Naturereignisses über die Menschheit jählings hereingebrochenen blutigen Völkerfrieg schon gar nicht zu fassen vermöchte, wenn er nicht auch Krankes, Faules und Morsches vernichtete, um gesunde und starke Kräfte der Entwicklung frei zu machen und die Menschheit als Ganzes wieder ein Stück vorwärts und aufwärts zu bringen. Freilich allzu große Erwartungen beseelen uns nach dieser Richtung hin nicht. Und wenn man auch hoffen darf, daß aus dem jetzt mit Strömen von Menschenblut gedüngten Boden neue sittliche Kräfte und Werte erwachsen werden, so wird doch auch noch genug Faules und Morsches bestehen bleiben, ja aus dem Kriegsboden wuchern schon jetzt neue Sumpfpflanzen empor: Man denke nur an das schamlose Spekulantentum, dem selbst in dieser schweren Zeit der Not des Volkes nichts heilig ist, das selbst mit den wichtigsten und unentbehrlichsten Nahrungsmitteln schändlichen Wucher treibt und das sogar aus dem menschlichen Elend noch Gold münzt und sich damit in einer Zeit bereichert, in der weite Volkskreise sich an Entbehrungen das Aeußerste auferlegen müssen! Eine besondere Spezies dieser angenehmen Zeitgenossen bilden jene betriebsamen Fabrikanten von Theaterstücken, die die „Konjunktur" mit der Fabrikation von schnellfertigen Aktualitäten „literarisch" ausbeuten. Ihre Erzeugnisse sind um nichts besser, als jener Operettenschund, mit dem ein an Geschmacksverirrung krankendes Publikum in den letzten Jahren sein „Kunst"bedürfnis befriedigte. Und wer sich da der Hoffnung hingab, daß der Krieg wenigstens mit diesem seichten Zeugs aufräumen würde, sieht sich insofern getäuscht, als der Unfug unter anderem Namen munter weiter getrieben wird. Was man früher „Operette" benamsete, nennt man jetzt — der Aktualität und des Geschäfts wegen! — „vaterländisches Volksstück". Derselbe Faden, nur eine andere Nummer! Höchstens nur noch abstoßender und widerwärtiger, weil in den meisten dieser Machwerke mit dem furchtbarsten Ernste dieser gewaltigen Zeit in oft geradezu frivoler Weise Spott getrieben wird. Da sucht man unionist nach der „sittlichen Erneuerung" durch den Krieg, und blutenden Herzens muß man es erleben, daß das Operettenpublikum von gestern den aktuellen Plunder heute gleich stürmisch bekatscht, wie ehemals den fadesten Operettenkitsch, und daß es für das Unwürdige eines solchen Treibens auch nicht die leiseste Empfindung zu haben scheint! Beinbelte man früher die Arme und Beinverrenkungen elegant gekleideter Snobs und ihrer Dämchen, die mehr oder weniger deutlich zur Schau gestellten weiblichen Reize, die zweideutigen Witze und den „pikanten" oder sentimentalen Sangsang, so jetzt den gleichen „Kunstgenuß" in feldgrauer Uniform und von Studenten in Wichs und mit dem Verbindungsbanner dargeboten. Und wenn dann inmitten dieses erhebenden Bildes in dem Volksstücke der Herren Haller und Wolff der Universitätsprofessor Ollendorf bis zum Ueberdruß plattgetretene patriotische Phrasen zu einer patriotischen Rede drechselt, dann kann man sich kaum eine vollendetere — Parodie auf die Nerven aufpeitschenden Mobilmachungstage der ersten Augustwoche dieses Jahres denken! Im zweiten Bilde: „Dem Feinde ans Leder" erlebt man dann eine regelrechte „Schlacht" auf der Bühne; es gibt „Tote und Verwundete", gefangene Franzosen, und unsere Feldgrauen siegen natürlich glänzend über die „Bottsjen". Dazwischen durch wird im Handumdrehen (in einem Couplet) Belgien „annektiert", es gibt einen tränenseligen Erguß von Vergißmeinnicht-Lyrik, und ein französischer Offizier reinigt unmittelbar vor seinem Tode eine junge preußische Leutnantsfrau noch rasch von dem Verdachte, daß ihre eheliche Treue nicht mehr ganz intakt sei, und macht so den Leutnant Heinz Ollendorf wieder zu einem glücklichen Ehemann. Ob der gleichfalls stark angezweifelten ehelichen Treue der Berliner Landwehrfrauen eine gleiche Ehrenrettung zuteil wird, konnten wir nicht mehr in Erfahrung bringen, da uns die Feldgrauen nach dem dritten Bilde mit den Franzosen in die Flucht schlugen . . . .

Die Musik Kollos ist der „Dichtung" gleichwertig. Ohne nach Originalität zu geizen, unterstreicht sie in süßlichen Schmachtweisen die tränenseligen Stellen des Stückes noch besonders, heischt nach billiger Popularität und macht so das Machwerk keineswegs erträglicher.

An die Aufführung (am Sonntag) hatte man Mühe und Aufwand verschwendet, die einer besseren Sache würdiger zugute gekommen wären. Karl Stahlberg, der als Regisseur ja solche Stücke stets mit Erfolg zu inszenieren versteht, sorgte in der Rolle des Berliner Portiers und Landwehrmanns Schliebbake — von Emmy Aßmann als Portiersfrau (und ihren grünen Strümpfen!) trefflich unterstützt — wenigstens noch für etwas urwüchsigen Humor. Die Witze schwersten Kalibers verfehlten denn beim Publikum ihre Wirkung ebensowenig, wie der Bühnensieg über die Franzosen. Auch den übrigen Mitwirkenden, einschließlich des Kapellmeisters Fritz Wolfmann, sei kurz und bündig gern bescheinigt, daß sie, getreu der Losung: „Immer feste druff!" in redlichem Bemühen und mit Beinen, Mund und Händen dem famosen Erzeugnisse allerneuestes „vaterländischer Dichtkunst" mit zu einem „Erfolge" verhalfen, — um den wir das Stadttheater nicht beneiden möchten . . . Ein Publikum aber, das solche „Erfolge" erst ermöglicht, indem es — von dem furchtbaren Ernste dieser Zeit anscheinend völlig unberührt! — selbst die plumpesten Späße und die greulichsten Geschmacklosigkeiten auch heute noch stürmisch bejubelt, wenn sie nur „vaterländischen" Aufputz tragen — ein solches Publikum ist entschieden mehr ein Gegenstand des Mitleids als der Bewunderung . . .

(Wegen Raummangels gestern zurückgestellt.)

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Sennig, Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Bock, Halle, und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Pillan; Anzeigen Wilh. Sergig. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Samte,
Leinen- und Baumwollwaren,
Taschentücher aller Art,
Fertige Leib-, Bett-, Tisch- und Küchenwäsche,
Normal- und Barchent-Unterkleider,
Herrenwäsche, Krawatten, Socken,
Unterröcke, Korsetts, Reformbeinkleider,
Schürzen, Plaids, Handschuhe, Strümpfe,
Handtaschen, Gürtel, Jabots, Blusenkragen,
Sport-Jacketts, -Schals, -Mützen,
Kapotten, Hüte, Südwester für Damen u. Kinder,
Sweater, Kragenschoner, Sportler, Gamaschen.

Unser
grosser

Garnierte Kleider, Kostüme,
Farbige Paletots und Ulster,
Plüsch- und Samt-Mäntel und -Jacketts,
Krimmer- u. Astrachan-Mäntel u. -Jacketts,
Schwarze Tuch-Paletots und Frauen-Mäntel,
Kostümröcke, Blusen, Morgenröcke, Matinees,
Abendmäntel, Sportjacken,
Loden-Kostümröcke, -Capes, -Mäntel,
Kinder-Kleidchen und -Paletots, Turnkleider,
Pelz-Kolliers, Stolen, Muffen,
Kinder-Garnituren in Pelz und Pelz-Imitation,
Handarbeiten aller Art.

Weihnachts-Verkauf

zu ausserordentlich billigen Preisen

beginnt Mittwoch den 18. November.

Brummer & Benjamin

Gardinen, Lang-Stores, Halb-Stores,
Künstler-Gardinen, Dekorationen,
Teppiche, Tischdecken, Diwandecken,
Läuferstoffe, Fellvorlagen, Bettvorleger,
Dekorationsstoffe, Sofabezüge,
Kissen, Gobelins, Fenstermäntel,
Reisedecken, Kamelhaardecken,
Künstler-Kattune und -Satins,
Vitragen, Brises-bises, Rouleaustoffe,
Bettfedern, Bettücher, Ueberschlaglaken,
Steppdecken, Schlafdecken, Matratzen,
Eisenbettstellen, Polsterbettstellen.

Halle (Saale),
Grosse Ulrichstrasse 22-24.

Fernsprecher 1067.

Für unsere Soldaten

Bis 21. November, Feldpostbriefe bis 1 Pfd. zulässig.

Normal-Hemden, -Hosen, -Jacken,
Strickwesten, Lungenschützer, Leibbinden,
Kniewärmer, Kopfschützer, Ohrenschützer,
Pulswärmer, Handschuhe, Schals, Halsbinden,
Strümpfe, Fusslappen, Fusshüllen,
Hosenträger, Taschentücher, Frottiertücher,
Warme wasserdichte Unterhosen und
Westen mit Aermeln,
Imprägnierte Fusstücher „Marsch sicher" D. R. P.
saugen den Schweiss auf, kühlen den Fuss u. sind angenehm im Tragen. Vom Militär glänzend begutachtet.

3862

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141117-11/fragment/page=0003

Hausfrauen! Mehr denn je heißt es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern, *1545

wenn **das selbsttätige Waschmittel PERSIL**

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa ¼—½ stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiß, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe,

die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Losung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten **HENKEL'S BLEICH-SODA.**

General-Vertreter: Heinrich Krogmann, Halle a. d. Saale, Rudolf Haymstrasse 20.

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr.
Josef Meth's Bayr. Bauerntheater.
Heute, Dienstag: **Die Thurnbacherin.**
Schauspiel in 5 Akten von Rudolf Greinz. 3867
Neueste Films von den Kriegsschauplätzen.
Busstag geschlossen.
Donnerstag: „S'Nullerl".

3864 Heute im **Edison-Theater,** Goethestr. — 26. —
Der Gespensterzug. Detektiv- u. Liebesdrama in 6 Akten. Monopolschlager.

Feld-Post.

Tägliche Nachsendung des „Volksblatt" an die

im Felde stehenden Truppen.

Die Kosten betragen **pro Woche 15 Pfg.** (monatlich 60 Pfg.), welche voraus zu entrichten sind.

Die Einsendung kann in Briefmarken oder bei **Monats- und längerem Abonnement portofrei mittels Zahlkarte auf das Postscheckkonto Nr. 16105 beim Postscheckamt Leipzig erfolgen.** Bestellung mit ausführlicher Adressenangabe auf dem Abschnitt der Zahlkarte genügt. Postscheck-Zahlkarten liefert jedes Postamt.

Hier abtrennen und einsenden.

Bestellschein.

Genau und deutlich ausfüllen!

Unterzeichneter bestellt hiermit das „Volksblatt" für:

.....

..... Armeekorps
..... Division
..... Brigade
..... Regiment
..... Bataillon
..... Kompagnie
..... Eskadron
..... Batterie
..... Kolonne

Datum u. Ort: .....

Unterschrift: .....

Berufskleidung

Monteur-Anzüge in Leinen und Pilot, erprobte Qualitäten.

Leder-Hosen mit und ohne Lats, Hamburger Schnitt.

Koch-Jacken — Manchester-Hosen
Konditor-Jacken — Brell- u. Satin-Hosen
Friseur-Jacken — Maler- u- Bildh.-Kittel
Fleischer-Jacken — Schürzen, Mützen

Normal-Hemden, -Unterhosen.

Sweater, Unterziehjacken, Strickwesten in grösster Auswahl. 3865

S. WEISS

Leipzigerstr. 105/106, Ecke Markt.

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, dass am 16. November, nachmittags 3½ Uhr, meine liebe Frau, Tochter, Schwester und Schwägerin 3868

Frau Wilhelmine Däne

nach langem und schwerem Krankenlager sanft entschlafen ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Albert Däne, Maurer,
Ladenbergstr. 56.

Beerdigung Donnerstag nachm 3½ Uhr auf dem Südfriedhofe.

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkreis.

Am 15. ds. Mts. verstarb im Wochenbett unsere Genossin, Frau 3870

Lina Fischer.

Ehre ihrem Andenken.

Die Bestattung findet Mittwoch den 18. ds., vorm. 11 Uhr, auf dem Südfriedhofe statt.

Um recht zahlreiche Beteiligung der Genossinnen wird gebeten. Der Vorstand.

Apollo-Theater.

Täglich abends 8 Uhr: **Die Novität** 3861

Der Regimentspapa.

Operette in 3 Akten von Kessler und Stobitzer.
Musik von Viktor Hollander.

Gesangsschlager: „Ach die Männer", „Kleine komm", „Kindchen, leih' mir dein Mündchen", „Kutschkukn", „Immer rein ins Vergnügen".

Loge num. Mk. 1.50, I. Rang num. Mk. 1.00, sämtl. Parkettsitze Mk. 0.60, II. Rang Mk. 0.30 zuzüglich 5 Pfg. städtisch. Steuer. Für Kriegsverwundete freier Eintritt. Militärs i. Park. 15 ₰
Morgen Mittwoch (Busstag) geschlossen!

Es versäume niemand, sich die Kriegsgemälde und Lichtbilder vom Kriegsschauplatz 1914 anzusehen.

Kaiser-Saal • Kaiser-Kaffee
Gr. Steinstr. 24. Inh. G. Siegert.
Sehenswertestes Lokal.
3869 Eintritt frei!

Klagen

über schnelles Zerreissen der Wäsche fallen sofort weg, wenn **Hydraulith** (ges. geschützt) 1949 zum Waschen genommen wird. Härteste, hellgelbe, gepresste Kernseife. Ueberall in Riegeln u. Stücken erhältlich. Es gibt keinen Ersatz.

Althee-Bonbon von grossartiger Wirkung bei Bronchialkatarrh. 3451
Carl Booch, Breitestr. 1 und Markt, im Turm.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards. Fernruf 1181.

Mittwoch den 18. November
Anfang 7½ Uhr:
63. Vorst. im Abonn. 3. Viertel
Umtauschkarten gültig.

Sinfonie-Konzert
des Halleschen Stadttheater-Orchesters.
Leitg.: Hermann Hans Wetzler.
Solist: Kammersänger
Walter Soomer.
Kassenöffnung 7, Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 9½ Uhr.

Donnerstag den 19. November
Anfang 8 Uhr:
64. Vorst. im Abonn. 4. Viertel
Zum 3. Male:
Immer feste druff!
Vaterländisches Volksstück mit Gesang in 4 Akten von H. Haller und W. Wolff.
Musik v. Walter Kollo.

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Garnierte Hüte
für Damen und junge Mädchen in Filzfilz, Samt, Seidenplüsch u. Filz, zu bekannt preiswerten Preisen, Strefen, Tuchen 20, 18, 15, 10 zum Preise 10, 8, 6, 3 zum Stück
A. Lehmann, Geiststraße 19, I. 3968
Um zu räumen, wenn Vorrat

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf Frankreichs Fluren am 1. Novbr. unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Kriegsfreiwillige

Friedrich Lange

im Alter von 19 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Mückenberg, den 16. November 1914.

Ruhe sanft in fremder Erde!

In fremder Erde schläfst du den ewigen Schlaf.
Wohl denkt man dein mit Schmerzen,
Das Blei, das dich zu Tode traf,
Zerreist daheim die Herzen. *1847

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141117-11/fragment/page=0004

Unterhaltungs-Beilage
des Hallischen Volksblattes.
Halle, 17. November. Nummer 270—1914.

24] **Aus den Tagen von Sedan.** [Nachdr. verb.

Von Camille Lemonnier.

Die dichten Scharen der Enten, Gänse und Hühner, die noch gestern in den Pfützen watschelten oder auf dem Mistkaufen scharrten, stoben heute nicht mehr erschreckt auseinander, wenn die Haustüren sich geräuschvoll öffneten. Das langgezogene Brüllen der Rinder, das man bis vor den Wällen Sedans vernahm, drang nimmermehr aus den Ställen. Die rosigen Rüssel der Schweine wühlten nicht mehr im Unrat der Gasse. All das war geraubt, geplündert, gestohlen und aufgezehrt.

Trübselig schlichen die Dorfbewohner an den Soldaten vorüber oder sahen, die Hände in den Hosentaschen, müßig in die Luft, und mochten sich wohl vergebens fragen, mit wessen Gelde sie später einmal wieder Schlacht- oder Zugtiere kaufen sollten. Geleert waren die Speicher, die Scheunen geplündert, die Felder glichen Friedhöfen. Kaum, daß man ein wenig Speck, Kartoffeln und Weizenmehl zum Backen einiger Brote hatte retten können oder bestenfalls ein Fäßchen Bier in einem verbarrikadierten Keller. Und so war das Elend über diese armen Bauern hereingebrochen, die nun jetzt bleich und sorgenschwer in den Himmel starren sah, als wollten sie fragen, ob er nicht bald all diesen Gräueln ein Ende machen werde.

Dagegen die Soldaten, satt und zufrieden, lachend durch die Straßen zogen, die Pferde zur Tränke führten, die Korridore fegten, allüberall aus- und eingingen, als wären sie bei sich daheim. Aus allen Fenstern guckten sie heraus, Pfeifen stopfend, Zigarren rauchend, und machten einen Höllenlärm, daß die mageren Hofhunde in ihren Nischen heulten. Durch die offenen Fenster sah man sie an Tischen sitzen, entweder ihre Monturen ausbessern, Kartuschen reinigen, Gewehre putzen, Zeitung lesen oder, auf dem Bauche liegend, Siesta halten. Manche saßen mit herabbaumelnden Beinen auf dem Fenstersims, den Oberkörper zurückgebeugt, und amüsierten sich damit, aus ihren gerundeten Lippen große Rauchringe in die Luft zu blasen. Die Alten fluchten mit wildrollenden Augen, die Offiziere wetterten und hieben mit den Fäusten auf den Tisch. Bisweilen nahm ein Spaßvogel einen Passanten aufs Korn, tat, als schlüge er an, schrie „bum", senkte dann wieder das Gewehr und wollte sich schier ausschütten vor Lachen.

Sanitäts-Fourgone kamen im Galopp vorbei; Peitschen knallten, Pferde wieherten; wallende Mähnen wehten zwischen den im Winde flatternden Leinenplanen. Von irgendwo aus der Ferne tönten Trompetensignale und Trommelwirbel. Klirrende Säbel rasselten übertönt Straßenpflaster. Ladstöcke klapperten in den Büchsen; Kolben dröhnten; von einem Ende der Straße bis zum anderen wurde gelacht und geschrien.

All das schwatzte, zankte, brüllte, johlte und sang, übersprudelnd von lärmender Lustigkeit. Ein paar Hühnen trugen miteinander eine Wette aus, wer das schwerste Gewicht heben könne; und so oft einer der Männer, schweißüberströmt und hochrot im Gesicht, mit aufgeblähten Wangen und vorquellenden Augen das Gewicht wieder fallen ließ, erfolgte ein dröhnendes Johlen von seiten der Umstehenden.

Zwischen den Soldaten liefen kläglich winselnde Hunde hin und her, eine Kasserole an den Schweif gebunden. Ein Schwein hatte sich aus seinem Stalle hervorgewagt, drei Soldaten stellten ihm nach, aber das Schwein mit seiner schlüpfrigen Haut entglitt immer wieder ihren Händen; einer der Soldaten strauchelte und fiel auf den Rücken. Nun folgte eine wilde Hatz. Mit gesenktem Haupte und hängenden Ohren rannte das Schwein wie besessen davon, wild grunzend, die Männer ihm nach, ihm Fußtritte in die Weichen versetzend, seinen Rücken mit Steinwürfen bombardierend, oder mit Besen um den Rüssel schlagend. Schließlich versetzte ihm ein Riesenkerl drei Bajonettstiche in den fetten Leib, so daß es niederbrach. Als das arme Schwein blutüberströmt am Boden zappelte, hielten sich die Zuschauer die Seiten vor Lachen und gaben ihm mit Fußtritten den Rest.

Vor einer mit einem Reisigzweig geschmückten Schenke saßen wir ab und verlangten etwas zu trinken.

Ein kleines, bewegliches, klapperdürres Männchen erhob sich von einem Stuhl, blickte uns scharf an und sagte hierauf:

„Na, mir scheint, daß Ihr doch keine Engländer seid. Also bitte nur einzutreten. Ich komme gleich."

Dabei schob er uns in eine finstere Stube mit Balkengetäfel, in deren Hintergrunde ein mächtiges Feuer im Herde loderte. Der weiße Schimmer von Leinenzeug ließ in dem Halbdunkel ein paar Betten erraten; es waren deren drei, und über den Rand der Decken sahen ein paar bleiche, erschöpfte Gesichter hervor.

„Sie müssen nämlich wissen," erklärte der Wirt, als er mit einem Krug Bier unter der Schürze hereintrat, „die Engländer beginnen nämlich jetzt heranzuspazieren. Jawohl! Denken Sie nur! Ueberall schießt das Gezücht empor. Zwischen den Pflastersteinen sprießt's empor, die Luft ist voll davon. Also — ja, was ich sagen wollte — da, trinken Sie nur, aber verraten Sie mich nicht, es ist von meinem letzten Faß — also, überall platzten uns diese Kerle herein. Alle haben sie einen Bleistift in der Hand. — Woher kommen denn Sie, sagen Sie 'mal? — — So! So!

„Also sie kommen herein, schauen nach rechts und nach links, nach oben und unten. „Koh!" Und schreiben. Ueberall spazieren sie herum, machen sich's bequem, öffnen die Schränke, durchwühlen die Betten, steigen in Speicher und Keller. „Aoh!" Gestern kamen mir zwei solche Kerle daher. Alles hatten sie schon beschnuppert, als sie plötzlich eine Türe aufreißen und einen Schrank zu durchstöbern beginnen. Ich jähen nach. „Aoh! where ist die Chassepot?" „Die Chassepot," sagte ich. „Aoh! Glaubt Ihr denn, daß die Chassepot bei mir im Schranke wachsen, zum Kuckuck? Aoh! Schaut, daß Ihr weiter kommt, aoh!" Und seither sperre ich immer meine Türe ab, sobald ich ihresgleichen erblicke."

Ich sah mir den Mann genauer an: ein graues, stacheliges Kinnbärtchen umrahmte den unteren Teil seines hageren, gelblichen Gesichtes, darin ein paar lustige Aeuglein blitzten. Seine windschiefen Schultern fielen steil ab und schienen aus einem zu kleinen Block mit der Axt herausgehauen zu sein. Aber eine wunderbare Kraft strömte von diesem schmächtigen Männlein aus: ein unverwüstlicher Frohsinn. Und unwillkürlich verglich ich dieses behende, magere, zappelige Menschlein vor mir mit den düsteren Kolossalgestalten der Sieger. Es kam die Rede auf den Krieg. Er schnitt eine philosophische Grimasse.

„Hm! Hm! der Krieg! Was ist Krieg? Tja! Tja! Die einen krepieren, die anderen nicht. So ist der Krieg. Es wird einem sein Geld, seine Ruhe, sein Korn und Vieh genommen, und dann kann man wieder von vorne anfangen. Das ist freilich hart! Aber man muß sich darein ergeben!"

Wir begegneten öfter solchen stählernen Naturen, die sich von selbst wieder aufrichteten, und dann sagten wir uns jedesmal: „Das ist ein Mann!"

XXXVII.

Die Kirche von Givonne war mit Verwundeten voll.

Auf der Schwelle bildete eine Schicht zerstampften, mit Unrat besäten Strohs einen faulenden Haufen.

Als wir eintreten wollten, waren einige Lazarettgehilfen in grauen, blutbespritzten Schürzen eben dabei, eine Art fötiden Gewässers vor die Türe zu fegen, den Pfützen der Schlachthäuser gleich, darein die Metzger mit ihren Holzschuhen waten. Der Geruch dieser Flüssigkeit war so penetrant, daß die Gehilfen aus Leibeskräften an ihren Pfeifen sogen und sich in dichte Rauchwolken hüllten.

Wir traten ein.

Die Kranken schwammen in Blut und Unrat. Sie waren auf Stroh gebettet und hatten nichts anderes als ihre Mäntel zum Bedecken. Die Streu selbst war ein einziger Düngerhaufen. Blutklumpen klebten an den Halmen des Strohes, und von den Matratzen rieselte das zähe Blut in dicken Fäden herab.

Gar trübselig verströmte an diesem düsteren Orte der heiße, rote Lebensborn, zu dem der Tod selbst die Schleusen geöffnet hatte. Hier wucherten brandige Schwären an den Rändern der Wunden und durchzogen die Haut wie bläulich schillerndes Email; da brodelte und schäumte eieleregendes, jauchiges Sekret auf den lebendigen Kadavern; dort fraß ein bösartiger Eiter an einem Fleische, das Blut vergiftend und die Wundränder netzend.

Das ganze Lazarett war ein Stöhnen.

Aerzte, Sanitätsgehilfen, Priester und junge Schulknaben vollbrachten wahre Wunder der Selbstaufopferung.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schlacht am Wystyter See.

Briefe unseres Kriegsberichterstatters.

Dißelwethen (östlicher Kriegsschauplatz), 8. Nov. 1914.

Das Ringen auf dem Kriegsschauplatz an der ostpreußisch-russischen Grenze gleicht der Ebbe und Flut. Vorwärtsgehen und zurückweichen der kämpfenden Truppen wechselt ab, mit dem Unterschied, daß die Russen bei den verlustreichen Kämpfen unverhältnismäßig größere Opfer bringen. Aber so bedeutend auch ihr Verlust an Toten, Verwundeten und Gefangenen ist, sie greifen immer wieder an, so aufs neue bei Szittkehmen, wo sie am 4. zurückgeworfen worden waren, nachdem Artillerie-, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer furchtbare Verwüstungen in ihren Reihen angerichtet hatte. Bei dem erneuten Vorstoß glückte es einer russischen Kavalleribrigade durchzubrechen und im Rominteer Walde bis Jagdhude vorzudringen. Das kaiserliche Schloß ist zurzeit in dem Bereich dieser russischen Abteilung. Mit ganz bedeutenden Kräften griffen die Russen sodann nördlich vom Wystyter See an und drangen bis über Dißelwethen hinaus vor. Dagegen unternahmen deutsche Truppen östlich von Stallupönen einen Vorstoß über Endhuhnen hinaus und zogen sich dann wieder etwas zurück. Die Russen glaubten wohl, daß die Deutschen flüchteten; ohne Patrouillen vorauszuschicken, schwärmten Kosaken heran und sie kamen, was selten geschieht, in das Feuer der deutschen Maschinengewehre. Zwei Maschinengewehre hatten die Straße besetzt und ließen ihren Kugelregen in den Kosakenschwarm hineinsausen. Selten wohl sind auf einer Stelle soviel Kosaken gefallen wie hier. Sie bildeten mit ihren toten und verstümmelten Körpern eine förmliche Barrikade.

Am 7. erfolgte dann ein scharfer deutscher Angriff auf die von den Russen eingenommenen Stellungen. Es kam zu einem sehr blutigen Ringen, aber trotz ihrer unzweifelhaften Ueberzahl wurden die Russen zurückgeworfen. Die Zähigkeit, mit der sie in der letzten Zeit durchzubrechen versuchen, läßt darauf schließen, daß es ganz enorme Verluste sind, die sie schließlich zum Rückzug nötigten. Die Zahl der russischen Gefangenen in den Gefechten der letzten Tage beträgt ungefähr 4000. Außerdem fiel den Deutschen eine Menge von Kriegsmaterial in die Hände. Später wurde die Verfolgung fortgesetzt. Als wir in der Früh hinauskamen, hatte unsere Artillerie noch den Horep-Berg hinter Dißelwethen unter Feuer. Die russische Artillerie verstummte bald, unsere Infanterie ging vor, wir folgten kurz hinterher und gewannen den Horep-Berg noch vor der Auffahrt der deutschen Artillerie. Oestlich von dem Berge, 3 Kilometer vor uns, gewahrten wir noch Russen in Deckung, sie verschwanden jedoch, ehe unsere Artillerie Stellung genommen hatte. Einige Schüsse, die hinübergesandt wurden, blieben unbeantwortet; die Russen meldeten sich überhaupt nicht. Kurz nach Mittag kam ein Trupp Ueberläufer an, lauter Juden. Sie trafen von Schweiß infolge des Laufens in ihren Mänteln. Auf die Frage, wo denn ihre Truppen seien, erklärten sie lachend: „Ausgekratzt in der Nacht;" viele der Ihrigen seien im letzten Gefecht gefallen. Sonst wußten sie wenig auszusagen, nur, daß man ihnen Angst gemacht habe vor der Gefangenschaft. Dabei setzten sie sich ganz ungeniert am Waldessaum nieder und gaben den vor ihnen stehenden Offizieren Auskunft über ihre Truppenteile, darüber, wo sie gekämpft hatten usw. Als wir zurückkehrten, holte man gerade aus einer Scheune des Gutes Dißelwethen einen blutjungen Infanteristen heraus, der in der Scheune den Schlaf des Gerechten geschlafen und den weder das Feuer der Russen, noch das der Deutschen darin gestört hatte. Auf dem Gute und in einigen anderen Höfen waren Frauen und kleine Kinder zurückgeblieben, die nicht mehr fortgekonnt hatten. „Was sollten wir mit dem Vieh machen?" Das ist bei den meisten Leuten die größte Sorge. Während die Kanonen donnerten, sahen man Frauen die Kühe melken. Auch einige Soldaten gaben sich dieser Beschäftigung hin, denn Milch im Schützengraben — das ist ein Ereignis!

Wie ich von den Frauen erfuhr, benahmen sich die Russen ihnen und den Kindern gegenüber ganz manierlich. Sie nahmen, was sie brauchten, aber sie quälten niemanden. Nur der Inspektor, der auch nicht ausgerissen war, erlebte eine bange schwere Stunde, aber es geschah auch ihm nichts. Sogar seine goldene Uhr und 200 Mark blieben in seinen Taschen — vielmehr, sie kamen wieder hinein. Die Uhr durch Zufall. Der Inspektor, eine kleine behäbige Gestalt, wurde aus seiner Wohnung herausgeschleppt. Aus einem Trupp Russen schrie ihm jemand an, er verstand das nicht und blieb ruhig stehen. Mit wilder Gebärde setzte ihm ein Soldat einen Revolver auf die Brust. Ein deutschsprechender Offizier kam hinzu und frug, was es gäbe. Der Inspektor sollte die Arme in die Höhe strecken, das hatte er nicht getan, weil er die Aufforderung nicht verstanden hatte. Man wolle nachschauen, ob er Waffen habe, erklärte ihm der Offizier. Bei der Leibesvisitation fanden die Russen zwar keinen Revolver, aber eine goldene Uhr, die ein Kokak mit Gewalt von der Kette riß. Sie entglitt seinen Händen, flog gegen den Bauch eines Pferdes und von dort unbemerkt — in die Joppentasche des Inspektors. Da sich mehrere Soldaten um den Besitz der Uhr bemühten, glaubte wohl jeder, daß sie ein anderer erwischt habe, und so blieb sie in ihrem Versteck. Aber 200 Mark holte man aus den Taschen des Inspektors. Das Geld wurde dem Offizier überreicht. Der Inspektor bat, ihm doch seine Habe zu belassen, er könne sich sonst nicht einmal Wintersachen kaufen, und darauf gab ihm der Offizier das Geld zurück. — Die Gutsbewohner zeigten auch jetzt noch keine Neigung, sich dem Strom der Flüchtlinge anzuschließen, der in unabsehbaren Zügen die Landstraßen bevölkerte, und zumeist über Insterburg dem Inneren des Reichs zustrebte. Das Hin- und Herwogen der Kämpfe läßt die Leute nicht zur Ruhe kommen. Manche waren schon zwei- oder dreimal geflüchtet; in der Hoffnung, nun ungestört ihrer Beschäftigung, dem Wiederinstandsetzen ihrer zerstörten Wirtschaften sich hingeben zu können, fanden sie sich wiederholt betrogen. Nun haben viele von ihnen anscheinend beschlossen, die Heimat so lange zu meiden, bis sie mit mehr Sicherheit vor kriegerischen Operationen und auf Ruhe zurückkehren können. Was sollen sie zu Hause, wenn heute oder morgen eine deutsche oder russische Granate in ihr Haus einschlagen und es in Brand setzen, ihr Leben bedrohen kann? In einer Anzahl von Orten ist die Räumung von den Behörden angeordnet worden. In einem ziemlich breiten Streifen längs der Grenze bis nach Stallupönen hinauf, werden vielleicht in kurzer Zeit die Ortschaften von den Einwohnern fast gänzlich verlassen sein. Für die Heeresleitung hat das in strategischer Hinsicht einen nicht zu unterschätzenden Vorteil, denn sie kann, unbekümmert um die sonst zu schützenden Einwohner, nun die äußerste Schutzlinie ganz frei nach rein militärischen Gesichtspunkten wählen. Daß dabei viele Dörfer und eine Reihe von Städten, die ganz an der Grenze liegen, wie etwa Goldap, Luck u. a. eventl. den Russen preisgegeben werden müssen, ist zwar bedauerlich, muß aber nach der Lage der Verhältnisse noch als das kleinere Uebel betrachtet werden. Es ist ein Opfer, das gebracht werden muß, um den Gegner in Stellungen zu zwingen, die man ihm sozusagen vorschreibt. Mit welchen Erfolgen das geschieht, wird die Zukunft lehren.

Das diesmalige Abwandern der Einwohner macht den Eindruck eines geordneten Rückzugs. Einmal haben die meisten Flüchtlinge schon eine gewisse Uebung im Fliehen erlangt und sie trafen diesmal die Vorbereitungen mit Ruhe und Ueberlegung. Das sieht man an der Art, wie die Wagen bepackt worden sind. Sie sind nicht mehr in wilder Hast mit allen möglichen Dingen unordentlich beladen worden. Sorgsam hat man das Wertvollste, vor allem Betten, Decken, Kleider hervorgeholt, säuberlich verpackt und auf den Wagen verstaut. In den ländlichen Wohnungen werden die Russen außer Möbeln und Geräten kaum viel vorfinden. Das allermeiste Brauchbare und für Eroberer Wertvolle ist auf den Wagen, die ich in den letzten Tagen zu Tausenden auf den Landstraßen einem Zufluchtsort zustreben sah, in Sicherheit gebracht worden. Das ist aber auch das einzige Erfreuliche bei dieser Flucht großer Scharen von Menschen aus der Heimat, von der sie nicht wissen, wann und in welchem Zustand sie sie wiedersehen werden.

Für die Städter ist die Flucht im allgemeinen leichter, aber dafür retten sie auch weniger. Manche raffen in Säcke und Kästen einiges zusammen, viele stürmen mit nur etwas Handgepäck davon. Am übelsten sind die Frauen mit kleinen Kindern dran. Meistens müssen sie sich damit begnügen, nur ihr und ihrer Kleinen nacktes Leben in Sicherheit zu bringen. Aber auch bei den Leuten, die gleich vom Heimatort mit der Bahn flüchten, bemerkt man ein größeres Gefaßtsein — oder ist es dumpfe Resignation, die sie beherrscht? Jedenfalls hat das nervöse, wilde, panikartige Hasten nach dem Bahnhof, das angstvolle Hämmern um einen Platz im Wagen, aufgehört. Alles vollzieht sich in ziemlicher Ordnung; stundenlang warten die Menschen ohne aufgeregtes Rufen, Schreien und Umherrennen auf den Zug, der sie fortbringt. Sie wissen schon, es wird dafür gesorgt, daß alle mitkommen. Die Organisation der Flüchtlingsfürsorge tut bereits gute Dienste. Für Flüchtlinge, die mit Wagen ankommen und nicht sofort weiter können, wird nach Möglichkeit Unterkunft und Beköstigung beschafft. Mittags gibt es eine ausreichende Portion Fleisch und Gemüsesuppe, Kinder erhalten Milch und Kakao. Die Labung bekommen auch die mit der Bahn abfahrenden Kinder mit auf den Weg. Es wäre zu wünschen, daß solche Organisation und Fürsorge an allen Sammelstellen und Durchgangsstationen der Flüchtlinge hartes Geschick wenigstens etwas erleichtere. Zwar bedeutet das immer nur eine kleine Milderung des furchtbar großen Leids der bedauernswerten Flüchtlinge, aber sie kommen damit doch wenigstens leichter über die schweren Stunden der Flucht hinweg. Das furchtbare Unglück des Krieges trifft die Flüchtlinge in manchen Fällen härter als selbst die Soldaten in der Schlacht.

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Kleines Feuilleton.

Deutschlands technische Weltleistung.

Die amerikanische Zeitschrift Engineering News veröffentlicht einen Aufsatz, der durch die Anerkennung der deutschen technischen Leistungen besonderes Interesse erregt. In dem Artikel wird nach der Umschau u. a. gesagt: Wir geben nur der Wahrheit die Ehre, wenn wir aussprechen, daß es wahrscheinlich kein anderes Volk auf der Welt gibt, dessen plötzliche Absperrung vom Verkehr wirtschaftlich so schwer überall empfunden würde als die Absperrung Deutschlands. Es ziemt sich, das hier besonders auszusprechen, weil Deutschland mehr als irgendein anderes Volk seine bedeutsame industrielle Stellung nicht seinen reichen natürlichen Hilfsquellen oder seiner günstigen geographischen Lage zu verdanken hat, sondern in erster Linie dem Wissen und Können und dem Scharfsinn, mit dem das Volk die neuzeitlichen technischen Aufgaben bearbeitet hat. Wir Ingenieure und Chemiker wissen seit langem, daß die Deutschen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Technik führend sind. Die Ereignisse der letzten Wochen aber haben dies auch dem großen Publikum vor Augen geführt. Wenige sind sich bis dahin bewußt geworden, bis zu welcher Ausdehnung die ganze Welt in der Lieferung einer großen Menge von Waren und Erzeugnissen abhängig ist von deutschen Männern der Wissenschaft, von Chemikern, Ingenieuren und Fabrikanten. Es sei nur darauf hingewiesen, wie die Stahlfabrikanten ernstlich durch die Frage beunruhigt worden sind, wie sie ihren Bedarf an Ferromangan jetzt decken sollten. Düngerfabrikanten mußten mit der Möglichkeit rechnen, ihre Werke zu schließen, da sie deutsche Pottasche nicht erhalten konnten. In der Textilindustrie muß man plötzlich mit der Tatsache rechnen, daß, wenn es gelingen sollte, deutsche Häfen durch Kriegsschiffe zu sperren, auch die Zufuhr von Farben und Farbstoffen auf das ernstlichste gefährdet sei. In dem Handel mit Chemikalien und Drogen stiegen die Preise auf das Doppelte und Dreifache, sobald man erkennen mußte, daß bei Ausbleiben weiter Zufuhr aus Deutschland die Welt vorübergehend ohne gewisse chemische Erzeugnisse würde auskommen müssen, die in der pharmazeutischen sowohl als in der chemischen Industrie geradezu unentbehrlich sind.

Das kostbare Augenlicht.

Eine unbeschreibliche Freude widerfuhr in Dortmund auf dem Bahnhof einem verwundeten Soldaten. Bei einem Gefecht an der belgischen Küste hatte er einen Kopfschuß erhalten, der die Nasenwurzel durchschlagen und beide Augen äußerlich beschädigt hatte. Man hatte den Verletzten vom Schlachtfelde mit einem großen Verband um die obere Kopfhälfte bald in die Heimat gesandt. Da er beim Verbandwechsel bisher immer chloroformiert worden war, hatte er immer geglaubt, er sei blind. Eine unbeschreibliche Freude erfaßte den Vaterlandsverteidiger, als er beim Wechsel des Verbandes diesmal bei klarem Bewußtsein sehen konnte. Auf Speise und Trank verzichtete er; er wollte immer nur in die Strahlen der untergehenden Herbstsonne sehen. Sämtliche Anwesenden waren derart gerührt, daß ihnen die Tränen in den Augen standen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141117-11/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 17. November 1914.

Wie die Kornpreise gesteigert werden!

In der Saugerhäuser Zeitung wurde vor Tagen eine Warnung vor ungesetzlichen Treiben auf dem Gerstenmarkt veröffentlicht in Form eines Eingesandts. Darin werden die Kreise, die der gesetzlichen Vorschrift über den Gerstenhöchstpreis zum Trotz an ihrer Bereicherung arbeiten, recht deutlich bloßgestellt. Es wird gesagt:

„Seit 4. November hat Gerste, die nicht mehr als 68 Kilogramm per Hektoliter wiegt, einen Höchstpreis. (?/o aller hier im Kreise vorkommenden Gersten dürften das Gewicht von 68 Kilogramm nicht haben). Trotzdem wird Gerste, die das Gewicht nicht hat, zu Preisen von 220—240 Mk. pro Tonne fleißig gehandelt. Es sollte hierbei jeder Landwirt, der sich dazu verleitet, Gerste, die nicht mehr als 68 Kilogramm wiegt, zu derartigen Preisen zu verkaufen, bedenken, daß er sich erstens Bestrafung (hoher Geld- oder Gefängnisstrafe) aussetzt, zweitens, daß ihm der Betrag, den er mehr als 214 Mk. bekommt, jederzeit auch später vom Käufer wieder abverlangt werden kann. Auf letztere Bestimmungen scheinen es gewisse Käufer, die den Landwirt veranlassen, mit ihm gemeinsam das Gesetz zu umgehen, besonders abgesehen zu haben. Jene Käufer werden die Rechnung dem Landwirt später aufmachen, den zuviel gezahlten Betrag zurückzufordern oder durch „Gegengeschäfte" den Landwirt auf Jahre hinaus zu ketten suchen. Ein Teil der Käufer rechnet vielleicht auch damit, daß in aller Kürze eine Hinaufsetzung des Höchstpreises für Gerste erfolgen könnte. In beiden Fällen haben jene Käufer, aber nicht der Landwirt, das Geschäft gemacht. Wenn unter solchen Verhältnissen von den das Gesetz reflektierenden Interessenten des Gerstenmarktes Anzeige erstattet und Bestrafung gefordert wird, sollte sich niemand darüber wundern."

Das müßte überhaupt geschehen, damit solche Gesetzesverächter, die dem Volke die Lebensmittel verteuern helfen um eigenen Vorteils willen, öffentlich an den Pranger gestellt werden können.

Weihnachtssendungen für unsere Truppen

Von der Obersten Heeresleitung wird unterm 13. d. M. folgendes bekanntgegeben:

Es darf angenommen werden, daß das Weihnachtsfest in Millionen von deutschen Herzen den Wunsch rege machen wird, den Verteidigern von Haus und Herd Zeichen der Liebe und Dankbarkeit zukommen zu lassen, sie für einen kurzen Augenblick vergessen zu machen, daß sie auf fremder Erde kämpfen, daß sie fern sind von ihren Lieben in der Heimat.

Der Wunsch, die einem treuen Gedenken entsprungenen Liebesgaben bestimmten Personen zuzuführen, bestimmte Truppenteile oder Heeresverbände, besonders zu bedenken, ist um die Weihnachtszeit so begreiflich, daß zu seiner Verwirklichung alles geschehen soll, was von militärischer Seite möglich ist, freilich in der bestimmten Hoffnung, daß die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes auch die Verteidiger des gemeinsamen Vaterlandes nicht leer ausgehen lassen will, deren keine treue Mutter oder Gattin, kein jüngender Vater oder jüngender Freund besonders gedenkt. Deshalb muß den Militärbehörden das Recht bewahrt bleiben, nach billigem Ermessen auszuwählen und Sendungen, deren Empfänger sich nicht mehr beim Feldheer befinden, zum Besten der Allgemeinheit zu verwenden.

Für die Zuführung der Weihnachtsliebesgaben an die Front sind folgende Bestimmungen in Aussicht genommen:

1. Liebesgaben für Einzelne.

a) Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zusendung in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50—250 Gramm 10 Pfg. Briefe von 250—500 Gramm (Porto 20 Pfg.) werden voraussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.

b) Für Paketsendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorkehrungen getroffen.

Die heimatliche Post nimmt in der Zeit vom 23.—30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu den zuständigen militärischen Paketdepot in der Heimat. Das Porto beträgt 25 Pfg. Bei den militärischen Paketdepots kann auch unmittelbar von Absendern — portofrei — aufgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden mit weiter erforderlichen Einzelbestimmungen über Annahme und Beförderung der Pakete öffentlich bekannt gemacht und in den nächsten Tagen bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden.

Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Etappen-Hauptorte gesandt. Hier werden sie von den Etappenbehörden übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.

Vorbedingung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Liebesgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, vor Absendung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einziehen.

2. Liebesgaben für bestimmte Truppenteile und Heeresverbände sowie Liebesgaben für die Allgemeinheit.

Die Zuführung dieser Liebesgaben erfolgt nur durch Vermittelung der Organisation der freiwilligen Krankenpflege.

a) Liebesgaben in ganzen Wagenladungen sind bei der Abnahmestelle für freiwillige Gaben I (für Verwundete und Kranke) und II (für Gesunde) am Sitze des für den Wohnort des Spenders zuständigen stellvertretenden Generalkommandos anzumelden. Die Namen der Abnahmestellen werden in den nächsten Tagen nochmals öffentlich bekannt gemacht und bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden. Die Abnahmestellen geben dann den Anmeldern Nachricht, an welche militärische Sammelstation sie die Wagen zu senden haben. Von der militärischen Sammelstation werden die Wagen auf den für den allgemeinen Nachschub bestimmten Bahnen den Etappenbehörden zugeführt, die die Weiterführung der Liebesgaben an die Truppen bewirken. Es ist erwünscht, wenn sich Personen zur Verfügung stellen, die diese Eisenbahnzüge von der Sammelstation nach dem Etappenhauptort geleiten, um zur Sicherheit der Zuführung beizutragen. Wenn es die Kriegslage erlaubt, kann ihnen von den Etappeninspektionen auch die Erlaubnis zur Begleitung vom Etappenhauptort nach vorne gestattet werden. Die Auswahl treffen die stellvertretenden Generalkommandos im Einvernehmen mit den örtlichen Territorial-Delegierten aus der Zahl der Personen, die sich bei der Organisation der Liebesgabentätigkeit besonders verdient gemacht haben. Die stellvertretenden Generalkommandos stellen auch die Geleitscheine von der Sammelstation bis zum Etappenhauptort aus. Grundsätzlich muß jedoch die Fahrt in dem Eisenbahnzug erfolgen, der die Liebesgaben vorführte und grundsätzlich muß die Fahrt in der Sammelstation angetreten werden. Fahrten in Kraftwagen werden für Ueberbringer und Geleiter von Liebesgaben in keinem Fall gestattet.

b) Liebesgaben in geringerer Menge als ganze Wagenladungen sind ausnahmslos bei den gleichen Abnahmestellen der freiwilligen Krankenpflege abzuliefern. Von dort gelangen sie an die zuständigen Sammelstationen. Weiter wird mit ihnen wie unter a angegeben, verfahren, auch hinsichtlich der Begleitung.

Vorbedingung für die Versendung aller Liebesgaben ist, daß alle Absender sich genau an die Bestimmungen über Inhalt und Verpackung halten, Gegenstände, die raschem Verderben oder Zerbrechen ausgesetzt sind, keinesfalls absenden. Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß vom Tage der Aufgabe bis zur Zustellung etwa vier Wochen vergehen, daß guter Wille und rührende Liebe sich hart stoßen an der rauhen Wirklichkeit des Krieges!

•

Die amtlichen Ratschläge für die Versendung von Weihnachtspaketen über die Paket-Depots der Armekorps in der Woche vom 23. bis 30. November werden wir zeitig genug veröffentlichen.

---

* **Ueber mangelhafte Bezahlung der Oekonomiehandwerker** wird geklagt. Wie uns mitgeteilt wird, versuchen einzelne Armenverwalter, unterstützungsnachsuchende Frauen, deren Männer als Oekonomiehandwerker eingezogen wurden, mit dem Hinweis abzuspeisen, daß ihre Männer doch viel verdienen und jedenfalls Geld nach Hause senden. Daß dieser Hinweis zu Unrecht erfolgt, wird dadurch bewiesen, daß Schneider, welche von der zweiten Mobilmachungswoche ab in Magdeburg als Handwerker arbeiten und jetzt ihren ersten Lohn außer der regelmäßigen Soldatenlöhnung erhielten, für 35 Arbeitstage bis Ende September bei einer täglichen anstrengenden Arbeitszeit von 6, teilweise 5 Uhr morgens bis 7 bezw. 11 Uhr abends ganze 5,25 Mk. Lohn bekommen haben. Wenn die Bezahlung allgemein so schlecht ist, so liegt für die Armenverwalter kein Grund vor, die Frauen dieser Handwerker auf diesen Lohn zu verweisen. Auch die Zivilschneider klagen über niedrige Löhne für Uniformanfertigung. Nur bei äußerster Anstrengung verdienen sie ihren notdürftigsten Lebensunterhalt.

* **Liebesgaben für die Marine.** Die Liebesgaben-Abnahmestelle für die Marine, Geschäftsstelle im Reichsmarineamt, Leiter Vizeadmiral z. D. Winkler macht bekannt, daß jetzt schon eifrig mit der Herstellung der Weihnachtspakete für jeden Mann begonnen worden ist, und deshalb alle Liebesgaben augenblicklich in erster Linie solche Sachen erwünscht sind, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen. Gar nicht genug kann in Rauchsachen gegeben werden, Zigarren, Tabak, Pfeifen, Tabakbeutel, Lunten (mit Feuerstein, nicht Benzin), außerdem sind erwünscht Taschentücher, Briefpapier, Notizbücher (als Tagebücher), Seife, Messer, Mundharmonikas, Schokolade, Pfeifernüsse usw. Sehr notwendig ist noch der weitere Eingang von Geldspenden zum Beschaffen solcher Gegenstände, die nicht in genügender Zahl vorhanden sind. Geldspenden sind zu richten an die Abnahmestelle für Liebesgaben für die Kaiserliche Marine, Reichsmarineamt Berlin W. 10, Königin-Augusta-Straße 38-42. Hierher sind ebenfalls zu richten Post- und Frachtsendungen. Letztere werden unter der Bezeichnung „Liebesgaben für die Marine" frei befördert.

* **Keine Paketrückgabe mehr!** Amtlich wird bekannt gemacht: Es gehen noch immer bei den Post- und Bahnpaketbetrieben der Heeresverwaltung Gesuche um Aenderung der Adresse oder Rückgabe der bereits eingereichten Pakete ein. Solchen Gesuchen kann ausnahmslos nicht entsprochen werden.

* **Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach den Niederlanden** ist auf 100 Gulden = 192 Mk. und das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen nach Ländern der Frankenwährung ausschließlich Rumänien auf 100 Franks = 90 Mk. festgesetzt worden.

* **Erfolgreiche Sammlung.** Die gelegentlich der Besichtigung der Vereinslazarettzüge O I und Y I auf dem hiesigen Bahnhof veranstalteten Sammlungen zugunsten dieser Züge haben insgesamt den Betrag von 2468,80 Mk. erzielt. Ein größerer Betrag von 200 Mk. wurde von dem Gärtnerverein beigesteuert.

* **Der Ausschuß für die Kriegssammlung der Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung** im Ober-Postdirektionsbezirk Halle hat aus dem Ertrage seiner Sammlung aus dem Monat November folgenden Vereinen Mittel überwiesen oder zum Ankauf von Liebesgaben bewilligt: Arbeitsausschuß in Halle für die Vereinslazarettzüge zur Instandhaltung derselben 1000 Mk., zum Ankauf von Liebesgaben für diese Züge 400 Mk.; Verein gegen Armennot und Bettelei in Halle zur Unterstützung der durch den Krieg erwerbslos gewordenen Bürger und Bürgerinnen 500 Mk.; zu dem gleichen Zweck dem Ausschuß der Kriegshilfsstelle in Bad Kösen 150 Mk., der Kriegsnotdeputation in Eisenburg 100 Mk., dem städtischen Wohlfahrtsamt in Naumburg 150 Mk., dem Vaterländischen Frauenverein in Querfurt 100 Mk., der Vereinigung für Pflege der weiblichen Jugend in Schkeuditz 150 Mk., dem Kirchlichen Ausschuß zur Linderung der Kriegsnot in Sangerhausen 100 Mk., dem Magistrat in Weißenfels 150 Mk., dem Ausschuß der Kriegsnotspende in Zeitz 300 Mk., dem Magistrat in Düben 100 Mk. und dem Vaterländischen Frauenverein in Könnern 100 Mk.; Landsturm-Ersatz-Bataillone Nr. 3, 5 und 7 zum Ankauf von Wollsachen 750 Mk.; Beamtinnen des hiesigen Telegraphenamts zum Ankauf von Wolle 75 Mk.; Liebesgaben für das Feldpost- und Etappen-Telegraphenpersonal 80 Mk.; Unterstützung der Ehefrauen von 6 im Felde stehenden Kriegern 160 Mk. Ferner wurden im Monat Oktober noch verausgabt als Beihilfe für die Zentralstelle der Kriegshilfe der Post- und Telegraphenbeamtinnen in Berlin 700 Mk., für Liebesgaben für das Feldpost usw.-Personal 80 Mk. und für den Lazarettzug Y I 300 Mk. Die Gesamtsumme der Bewilligungen aus der Sammlung beträgt hiermit 10915 Mk. Die Sammlung wird allmonatlich fortgesetzt.

* **Eine Warnung für Neugierige.** Als in den ersten Tagen des September die Verwundeten und Gefangenentransporte hier eintrafen, wurde es zeitweise der Polizei sehr schwer, in der vom Neugierigen belagerten Delitzscher Straße Ordnung zu halten. Ein Handlungsgehilfe, der dort einen Hilfsschutzmann angerempelt hatte, stand deshalb am Sonnabend vor dem Schöffengericht. Der junge Mann rief, als ein Wagen mit Gefangenen vorbeifuhr: „Das sind Franzosen!" Der Hilfsschutzmann verbot ihm solche Rufe. Aber da der Sicherheitsmann keine Uniform trug, antwortete ihm der junge Mensch frech: „Du Affe hast mir gar nichts zu sagen!" Der Amtsanwalt beantragte wegen der Schwere der Beleidigung, die vor einer großen Menschenmenge ausgestoßen wurde, 40 Mark Geldstrafe. Das Gericht ließ den Neugierigen mit 15 Mark davon kommen, wies ihn aber energisch darauf hin, daß man jetzt anderes zu tun habe, als neugierig herumzustehen. Diese Gafferei sei der jetzigen ernsten Zeit unwürdig.

* **Die Liebesgaben-Autofahrt nach Frankreich.** Am Sonnabend, den 21. d. M., abends 8½ Uhr, findet in den Thalia-Festsälen eine Wiederholung des Vortrags (mit Lichtbildern) des Herrn Dr. Frenzel über die Liebesgabenbeförderung nach der Front statt. Der erste Vortrag, welcher in der Loge zu den fünf Türmen, Albrechtstraße, abgehalten wurde, war bekanntlich so zahlreich besucht, daß viele hundert Interessenten keine Eintrittskarten mehr erhalten konnten. Für den Vortrag am kommenden Sonnabend ist der Eintrittspreis für nummerierte Plätze auf 50 Pf. und für unnummerierte Plätze auf 30 Pf. festgesetzt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten wird auch diesmal wieder von der Hofmusikalienhandlung Hothan übernommen. Alles Nähere wird noch durch Inserate bekannt gegeben.

* **Die Maul- und Klauenseuche** breitet sich in Stadt und Land in besorgniserregender Weise aus. Heute teilt die Polizeiverwaltung mit, daß die Seuche auch unter den Kühen des Oberamtmanns Görg im Stadtgut Gimritz ausgebrochen ist. Aus dem Seuchengehöfte Stadtgut Gimritz ist ein Sperrbezirk, aus dem Ackerplane mit Feldscheune zwischen der Halle-Nietleben-Kunststraße, dem Wege von dieser nach der sogenannten Saubrücke am Weinberge und der Landesheilanstalt in Nietleben ein Beobachtungsgebiet gebildet worden. Auch im Saalkreise wird die Ausdehnung der Seuche gemeldet. Vom Landratsamt wird jetzt bekannt gemacht, daß die Seuche auch in Seeben, Hohen, Barsena und Büschdorf festgestellt und in der die Gehöfte von Döder und Bernhardt in Seeben, Meinhardt in Hohen, Hoffmann in Barsena und Bardenwerper in Büschdorf die Sperre verhängt worden ist.

* **Mitteilungen des Stadttheaters.** Am Buß- und Bettag findet abends 7½ Uhr unter Weblers Leitung ein Sinfoniekonzert mit Kammersänger Walter Soomer als Solist statt. Donnerstag: Immer feste drauf. Freitag, den 20. November, Gastspiel Walter Fährenbachs als Flemming in Otto Ernsts Flachsmann als Erzieher.

Parsifal am Totensonntag. Es dürfte wohl kaum ein geeigneteres, erhebenderes Werk als das Bühnenweihfestspiel des großen deutschen Meisters geben, um am kommenden Sonntag die ernste Feststimmung des Tages auszulösen. Die Leitung des Stadttheaters hat sich daher entschlossen, Wagners Parsifal am Totensonntag, abends 6½ Uhr, zur Aufführung gelangen zu lassen. Robert Hutt-Frankfurt wird den Parsifal singen. Zu dieser Aufführung am Totensonntag haben die Abonnements Gültigkeit. Karten sind bereits jetzt an der Theaterkasse ohne Vorbestellgebühr erhältlich.

Gastspiel Walter Fährenbachs. Der beliebte Lonvivant unseres Stadttheaters ist bekanntlich bei der Mobilmachung eingezogen worden und erlitt in Frankreich im Schützengraben eine Verwundung, die glücklicherweise inzwischen geheilt worden ist, so daß er sich in kurzer Zeit von neuem zur Front begeben kann. Die kurze Muße, die er dadurch erhalten hat, wird er benutzen, um als Beweis seiner Anhänglichkeit an die Stätte seiner alten Wirksamkeit am Stadttheater ein Gastspiel abzustatten, und zwar in Otto Ernsts erfolgreichem Lustspiel Flachsmann als Erzieher als Flemming. Die Aufführung findet am Freitag, den 20. November, abends 8 Uhr statt, und die Hallischen Theaterbesucher werden sich sicher die Gelegenheit nicht entgehen lassen wollen, den liebenswürdigen Darsteller noch einmal vor seinem erneuten Einrücken ins Feld auftreten zu sehen.

* **Ausgerissen.** Auf dem Eilgüterbahnhofe scheuten zwei vor einen Lastwagen gespannte Pferde vor einem einfahrenden Eisenbahnzuge. Sie gingen durch und liefen nach der Delitzscher Straße. Dort konnten sie aufgehalten werden, ehe sie Schaden angerichtet hatten.

* **Ein kleiner Brand** entstand in einem Grundstück der Merseburger Straße. Die herbeigerufene Feuerwehr brauchte nicht in Tätigkeit zu treten.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Walhallatheater. Bauernthealer Joseph Meth aus Schliersee.) Heute, Dienstag, einmalige Aufführung Die Thurnbacherin, Schauspiel in drei Akten von Rudolf Greing. Am Bußtag bleibt das Theater geschlossen. Donnerstag kommt das reizende Volksstück S'Nullerl zur Wiederholung.

Weihnachtsvorbereitungen.

Von Weihnachtsfreude und Feststimmung wird in diesem Winter nicht viel zu spüren sein. Fast jede Familie hat einen oder mehrere Angehörige im Felde. In vielen Häusern ist die Trauer eingezogen. Das „Friede auf Erden" will nicht recht klingen in einer Zeit, wo Millionen unter den Waffen stehen und Tausende auf den Schlachtfeldern fallen. Alle Gedanken sind bei den Kämpfenden, die Sorge um Angehörige und Freunde und darüber hinaus die Trauer über all die Menschenleben, die der Krieg vernichtet, erfüllen uns vollständig.

Die Soldaten im Felde müssen unter großen Entbehrungen ihre Stellungen verteidigen und den Gegner zu überwinden suchen. Ihre Gedanken werden sich um Weihnachten mehr wie sonst noch mit der Heimat, mit der Familie, mit den friedlichen Zeiten von früher beschäftigen, und bei uns rüstet man sich, ihnen wenigstens einen kleinen Ersatz für die Feier im Familienkreis zu verschaffen. Schon jetzt werden die Pakete zusammengestellt, die ihnen einen Weihnachtsgruß von zu Hause bringen sollen.

Auch unter unseren Genossen gibt es viele, denen es zu Weihnachten besonders schwer ums Herz sein wird. Wie viele Parteigenossen mußten Frau und Kinder oder Eltern in dürftigen Verhältnissen zurücklassen, wieviele Genossinnen trauern schon jetzt um den Mann oder den Sohn! Und zu der Trauer gesellt sich die Sorge um das Leben. Können wir hier helfen? Freundlicher Zuspruch wird sicher-manche Frauen aufrichten, ein tröstendes Wort wird ihnen über ihr Leid hinweghelfen. Aber sie brauchen mehr; ihre materielle Not muß auch bekämpft werden. — Hier und da wird es angebracht sein, Lebensmittel ins Haus zu schicken; andere brauchen vielleicht noch nötiger Kleidung für die Mutter und die schulpflichtigen Kinder. Sicher lassen sich in den Kreisen der Genossen einige Mittel aufbringen, um den armen Parteigenossen über das Schwerste hinwegzuhelfen. es müßte nur zunächst in jeder Organisation festgestellt werden, wieviel Bedürftige in unseren Reihen eigentlich vorhanden sind, und was sie brauchen. Die Verteilung von Lebensmitteln ist verhältnismäßig leicht zu bewerkstelligen. Die Konsumgenossenschaften werden bereit sein, sich an einer Weihnachtsunterstützung zu beteiligen. Schwieriger ist dagegen die Versorgung mit Kleidern. Genaue Angaben über Zahl, Alter und Geschlecht der in Frage kommenden Kinder werden gebraucht, die Kleidung erfordert zudem größere Mittel als die Speisung. Aber man hätte auch wieder die Möglichkeit, durch die Uebergabe von Schneiderarbeit an arbeitslose Näherinnen zugleich einer Anzahl Frauen einen, wenn auch geringen, Verdienst zuzuführen und ihnen auf diese Weise zu helfen. Vor allen Dingen aber müßten diese Arbeiten bald in Angriff genommen werden, damit sie in Ruhe und ordentlich ausgeführt werden können.

Freude und Glück können wir den trauernden und in Not geratenen Familien natürlich nicht bringen, aber wir können durch solche Weihnachtsgaben doch dazu beitragen, daß für kurze Zeit die Sorge etwas weniger drückend empfunden wird.

Letzte Nachrichten.

Die Vernichtungstätigkeit der Karlsruhe.

Amsterdam, 17. November. (W. T. B.) Wie Handelsblad aus London meldet, erzählte der Kapitän des holländischen Dampfers Maria, der mit einer Ladung von Punta Arenas nach England unterwegs war, daß sein Schiff am 20. September von dem deutschen Kreuzer Karlsruhe versenkt wurde. Er und die Mannschaft wurden an Bord des Begleitschiffes Krefeld gebracht. Die Karlsruhe hatte damals bereits fünf Dampfer beschlagnahmt. An demselben Tage wurde noch ein Dampfer und später sieben weitere Dampfer beschlagnahmt. Die Krefeld landete am 22. Oktober in Santa Cruz 439 Personen von den erbeuteten Dampfern.

Opfer des Minenkrieges.

Amsterdam, 17. November. (W. T. B.) Nach einer Meldung des Telegraf explodierte heute bei Westcapelle eine an Land geschwemmte Mine, als man sie entladen wollte. Ein Kapitän, zwei Marineoffiziere und vier Unteroffiziere wurden getötet.

Amtliche Wetteransage.

Mittwoch, den 18. November: Zeitweise aufklärend, vorwiegend trocken, Temperatur nahe Null.

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Ritterstrasse 1 :: Bitterfeld, Hallesche Strasse 17, Eilenburg, Leipzigerstrasse 25 :: Torgau, Bäckerstrasse 16.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141117-11/fragment/page=0006

Aus der Provinz.

Verluste Infanterieregiment 72, Torgau-Eilenburg.

(Quichrain und Aubregnis am 24., Le Cateau am 26., Framerville am 29. 8., Le Plessis am 7. und 8., und Nouvron am 16. 9.)

2. Bataillon.

Gefr. Alfred Urbach aus Dahlen verm. Wehrm. Julius Kleinert aus Mahdel verm.

3. Bataillon, Eilenburg.

9. Kompagnie.

Leutn. d. R. Walter Blühm aus Kölleda l. verw., tut Dienst. Leutn. d. R. Ernst Vorbauer aus Quedlinburg l. verw. Bizefeldw. Paul Karl aus Sachsendorf schw. verw. Unteroff. Alfred Behrens aus Klostermansfeld l. verw. Unteroff. d. Res. Heinrich Grobe aus Braunschweig l. verw. Res. Max Ziegler aus Gröben schw. verw. Musk. Richard Täschner aus Strehla l. verw. Musk. Otto Herrmann II aus Naderlan schw. verw. Musk. Karl Jenzsch aus Brehna schw. verw. Res. Karl Kohlhaupt aus Reinstedt schw. verw. Musk. Ernst Köhler aus Gröditz schw. schw. Musk. Eugen Pätz aus Woisdam gef. Einj.-Freiw. Unteroff. Willi Sondermann aus Radeburgerwald schw. verw. Unteroff. Oskar Franke aus Halle schw. verw. Musk. Willi Schimpermann aus Altenburg l. verw. Res. Friedrich Geschke aus Brunau gef. Gefr. Edmund Hubrig aus Pröfen gef. Musk. Artur Schemmel aus Baumsdorf gef. Musk. Paul Lärm aus Kröllwitz schw. verw. Musk. Walter Falke aus Bernburg l. verw. Musk. Wilhelm Leuschner aus Neussen l. verw. Res. Erich Schulze aus Knautmannsdorf verw. Res. Max Seifarth aus Röbigen schw. verw. Res. Eduard Rother aus Muttla l. verw. Res. Friedrich Seifert aus Grauschütz schw. verw. Res. Robert Zeitze aus Ablsdorf schw. verw. Res. Rudolf Wede aus Stolpenhufen schw. verw. Res. Albert Wendel aus Helmstedt l. verw. Unteroff. d. Res. Paul Bachmann aus Göbitz l. verw. Musk. Richard Nitzschke I aus Pretzsch l. verw. Musk. Willi Nitzschke II aus Seyda schw. verw. Res. Hermann Thelle aus Wiedemar l. verw. Res. Max Tietz aus Halle l. verw. Res. Paul Freund aus Groß-Saga l. verw. Res. Paul Weißschmidt aus Rosendorf l. verw. Gefr. Hermann Beprich aus Naumburg l. verw. Res. Oskar Kretzschmar aus Gostau schw. verw. Res. Andreas Klups aus Harzyn schw. verw. Res. Paul Rabenalt aus Hornburg verw. Res. Oskar Jähnert aus Teuchern schw. verw. Res. Erich Langrock aus Weißenfels verw. Res. Otto Beprich aus Naumburg schw. verw. Res. Paul Kessel aus Neulennewitz l. verw. Res. Richard Herrmann III aus Kohlfurt schw. verw. Res. Paul Rochnia aus Lichinia schw. verw. Res. Joseph Blacha aus Petershof l. verw. Res. Otto Dix aus St. Ulrich verw. Musk. Gustav Löser aus Schwertz l. verw. Res. Friedrich Bielig aus Wiedemar schw. verw. Res. Gustav Schubert II aus Merseburg l. verw. Musk. Otto Krüger aus Brießig l. verw. Res. Oswin Bauernfeind aus Groitzschen l. verw. Res. Willi Fieker aus Naumburg l. verw. Musk. Hermann Walter aus Radis schw. verw. Res. Max Brade aus Sprottau l. verw. Res. Rudolf Franz aus Hohenmölsen schw. verw. Res. Heinrich Schmidt I aus Schwerin verw. Musk. Otto Wöbel aus Bouch l. verw. Res. Johann Mokel aus Mötzdorf l. verw. Musk. Bruno Schulz aus Halle schw. verw. Res. Karl Beil aus Kirchheim l. verw. Musk. Otto Schuster aus Dobrichau l. verw. Res. Fritz Strich aus Passendorf schw. verw. Musk. Paul Barth aus Berlin verw. Unteroff. Friedrich Schöne aus Könnern l. verw. Musk. Karl Stein I aus Groß-Radegast l. verw., b. d. Truppe. Musk. Karl Wolff aus Roldisleben l. verw., b. d. Truppe. Gefr. Max Schiefner aus Weinböhla l. verw., b. d. Truppe. Musk. Hermann Gräfe aus Nauendorf schw. verw., geheilt b. d. Truppe.

12. Kompagnie.

Unteroff. d. Res. Paul Wendelmuth aus Naumburg schw. verw. Unteroff. d. Res. Paul Purrucker aus Reichenberg l. verw. Musk. Ernst Hübner aus Bleddin l. verw. Musk. Paul Schmiel aus Löben l. verw. Gefr. Emil Gebhardt aus Schönburg schw. verw. Musk. Otto Quinque aus Schmiedeberg l. verw. Gefr. Alfred Rudolf aus Nießmar l. verw., geheilt b. d. Truppe. Musk. Otto Lorenz aus Hirschfeld schw. verw., geh. b. d. Truppe. Musk. Karl Koch aus Hefta schw. verw. Musk. Ernst Böhlitz aus Aupitz l. verw. Musk. Walter Blume aus Alstedt l. verw. Musk. Kaps aus Gersleben l. verw. Musk. Hans Grundmann aus Bernburg l. verw. Gefr. Ewald Schwarze aus Grauschütz l. verw., geh. b. d. Truppe. Musk. Paul Hildebrand aus Altenau l. verw. Musk. August Thieme aus Hirschfeld l. verw. Res. Friedrich Heinold aus Taucha l. verw. Musk. Ernst Franke aus Torgau l. verw. Musk. Otto Becker aus Bachra l. verw. Res. Wilhelm Battes aus Teuchern schw. verw. Musk. August Thomanek aus Kolinow schw. verw. Res. Arno Lorenz aus Voigtsberg schw. verw., geh. b. d. Truppe. Res. Isidor Blyschcz aus Sacho-Danotz l. verw., geh. b. d. Truppe. Musk. Karl Paschen aus Neu-Vormerk l. verw., geh. b. d. Truppe. Gefr. d. Res. Alwin Bachnicke aus Löbnitz l. verw. Res. Otto Kirchhoff aus Weban l. verw. Res. Paul Fritz aus Klein-Corbetha l. verw. Musk. Hugo Stephan aus Sleigra l. verw. Res. Ernst Wunderlich aus Brückau l. verw. Unteroff. Wilhelm Werner aus Schützberg l. verw. Unteroff. August Hohlfeld aus Bornersdorf schw. verw. Gefr. d. Res. Willi Haß aus Neustettin schw. verw. Musk. Paul Heidemüller aus Bockwitz l. verw. Musk. Hermann Räther aus Grippehna l. verw. Musk. Joseph Wylczol aus Roschowitzdorf schw. verw. Musk. Wilhelm Ullrich aus Battin schw. verw. Musk. Reinhold Krause aus Cröbeln-Grimmersdorf l. verw. Wehrm. Walter Thieme aus Dössel l. verw. Unteroff. Bernhard Badurczk aus Schonowitz l. verw., geheilt b. d. Truppe. Musk. Karl Steinland aus Bathau l. verw. Musk. Ludwig Popzig aus Zscherndorf schw. verw. Musk. Eduard Bär aus Nieder-Beischdorf l. verw. Musk. Ernst Ruhahn aus Delitzsch gef. Musk. Richard Krause aus Meuschen l. verw. Gefr. Richard Zimmermann aus Zeitz l. verw.

Berichtigung früherer Angaben:

Res. Wilhelm Blüthgen aus Mückenberg bisher verm., verw. Res. Karl Falkenhau aus Grinitz bish. verm., verw. Res. Otto Zdriter I aus Merseburg bish. verm., verw. Gefr. d. Res. Richard Grohe aus Bernsdorf bish. verm., verw. Musk. Gustav Heidemann aus Strauch bish. verm., im Lazarett. Res. Ernst Heinrich aus Weigersdorf bish. verm., verw. Musk. Paul Himmelreich aus Chemnitz bish. verw., am 10. 10. im Feld-Laz. 11 des 4. Armeekorps geft. Res. Max Räther aus Grossen bish. verm., verw. Musk. Wilhelm Willig aus Berlin bish. verw., am 12. 10. im Res.-Laz. Aachen geft.

Schkeuditz. Ein zweites Todesopfer hat das furchtbare Eisenbahnunglück am Sonnabend auf dem hiesigen Staatsbahnhofe gefordert. Der schwer verwundete Zugführer des Eilguterzuges, ein schon bejahrter Beamter namens Michaelis aus Buckau, welcher dem Krankenhaus St. Jakob in Leipzig zugeführt worden war, ist seinen Verletzungen erlegen. Der dritte Verletzte, ein Viehtransportbegleiter aus dem Kreise Gardelegen, befindet sich im Krankenhaus zu Halle.

Bitterfeld. Ueber das Gewicht und den Preis des Brotes veröffentlicht die Polizeiverwaltung eine Bekanntmachung, die sich mit erfreulicher Deutlichkeit gegen jene Bäcker richtet, die Brote mit Mindergewicht in den Handel bringen: „Die hiesigen Bäckermeister bezw. Brothändler haben die Brotpreise für 1 kg Brot angegeben. Beträgt z. B. der angegebene Preis für 1 kg Brot 32 Pfg., so ist der Verkäufer verpflichtet, für 50 Pfg. etwas über 3 Pfund, für 1 Mk. etwas über 6 Pfund Brot zu liefern, oder er muß das Brot netto 3 Pfund für 48 Pfg., bezw. netto 6 Pfund für 96 Pfg. verkaufen. Prozente und Zugaben dürfen von dem Gewicht des Brotes nicht in Abzug gebracht werden. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir bei einer demnächst stattfindenden Revision der Backwaren sämtliche zu leicht befundene Brote unnachsichtlich gemäß § 5 der Polizeiverordnung vom 28. Oktober 1914 als tatwidrig ausgebacken zerschneiden werden. Das kaufende Publikum bitten wir, sich von dem Gewichte und dem Preise der zu kaufenden Brote vor dem Kaufabschluß zu überzeugen. In jedem Verkaufsladen bezw. an jedem Brotwagen muß ein von der Polizei-Verwaltung abgestempeltes Preisverzeichnis aushängen."

Eilenburg. Durch die städtische Kriegshilfe gelangten im Oktober zur Abgabe 5452 (im September 4351) Brote, 3059 (3971) Portionen Essen, 2244 (913) Liter Milch und 800 Zentner Kohlen. Jetzt ist die Beschaffung von Kartoffeln Gegenstand der Verhandlungen.

Alsleben a. S. Unglücksfall. Der 70jährige Klempnermeister Bieler glitt bei einem Spaziergange an der Saale aus. Unglücklicherweise stürzte er ins Wasser und bekam hier einen Herzschlag, welcher seinen Tod herbeiführte.

Sangerhausen. Der erste Schnee hat sich Sonntag bei uns eingestellt. Er fiel aber zugleich mit Regen zur Erde und blieb deshalb nur Augenblicke liegen.

— Ein Aquarium gestohlen! Aus dem botanischen Garten des Gymnasiums ist am 7. d. Mts. ein Glasaquarium mit Wasserpflanzen und Tieren gestohlen worden. Der Dieb blieb bisher unermittelt.

Artern. Eine wenig patriotische Haltung zeigte der Stadtverordnete K. von hier. Nach vierteljähriger Kriegsdauer war es der Frau eines Kriegers nicht möglich, die Miete zu bezahlen, und sie wurde vom Herrn Bürgermeister zu dem oben genannten Stadtverordneten gewiesen. Dieser machte ihr folgende Vorwürfe: „Ihr Mann hat doch 60 Pf. Stundenlohn gehabt, was haben Sie denn mit dem Gelde gemacht? Und was haben Sie denn mit dem vielen Gelde gemacht, das sie als Kriegs-Unterstützung bis jetzt erhalten haben?" Auf die weitere Frage: „Können Sie nicht arbeiten?" verneinte es die Frau, sie sei schwer unterleibskrank und könnte schwere Arbeit nicht verrichten. Dann frug der menschenfreundliche Besitzer, ob denn die Eltern nichts für sie tun könnten; als auch dies verneint wurde, gab der Stadtverordnete der Frau allen Ernstes den Rat: „Lassen Sie doch Ihre Kinder arbeiten und etwas verdienen!" Es sei bemerkt, daß die vier Kinder der Frau im Alter von 8 bis 14 Jahren stehen. Kommentar zu solchem Benehmen eines im öffentlichen Leben stehenden Mannes ist überflüssig!

Wittenberg. Eine Weihnachtsbescherung großen Stils plant unsere Stadtverwaltung in Gemeinschaft mit den Kirchenbehörden. Durch eine vom Oberpräsidenten genehmigte Haussammlung sollen die Mittel aufgebracht werden, um den zirka 1000 unterstützungsbedürftigen Kriegerfamilien das Weihnachtsfest möglichst freudlich zu gestalten. Die sonst in der Weihnachtszeit veranstalteten Wohltätigkeitsbazare werden in diesem Jahre in Wegfall kommen, um die geplante Veranstaltung nicht darunter leiden zu lassen.

Pretzsch. Vermißt wird seit Freitag voriger Woche der 55 Jahre alte Arbeiter Ferdinand Winkler, Neustraße 1 wohnhaft gewesen. W. ist mit schwarzer englisch Lederhose, blauer Jacke, grauem Jackett und grauer Wintermütze bekleidet. Es wird um Mitteilung über den Verbleib des Mannes gebeten.

Großtrebe. Durch Feuer wurde das Anwesen des Landwirts Richard Schulze teilweise in Asche gelegt. Es verbrannte der weitaus größte Teil der diesjährigen Ernte, von der nur das Saatgetreide gedroschen war, und eine Anzahl Maschinen und Geräte. Schulze befindet sich als Soldat im Felde.

Patriotische Lohnkürzung.

In dieser schweren Zeit der Not, wo die oberste patriotische Pflicht gebietet, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie den Volksmassen über die wirtschaftlichen Entbehrungen hinweggeholfen werden kann, die der Krieg ihnen auferlegt, weil ein wirtschaftlicher Zusammenbruch unfehlbar den militärischen Zusammenbruch nach sich ziehen müßte; in dieser Zeit, wo der Bundesrat Höchstpreise festsetzt, um die Ernährung der Massen zu erleichtern; in dieser Zeit, wo alle vaterländischen Gesinnten in der einen Richtung zusammenwirken — ausgerechnet in dieser Zeit ist man in der Deutschen Arbeitgeberzeitung auf ein sonderbares Plänchen verfallen. Gerade jetzt will man dort auf eine allgemeine Kürzung der Löhne hinarbeiten! Die Löhne, so wird dort dem Sinne nach ausgeführt, seien gestiegen infolge guter Konjunkturen in der Industrie. Sowie ein Rückschlag eintrat, sanken auch die Löhne. Folglich müsse doch der viel größere, der ungeheure Rückschlag, den der Krieg gebracht habe, erst recht sich in Lohnkürzungen bemerkbar machen. Natürlich wird das nicht mit dem Interesse der Unternehmer begründet — das würde in der Zeit des Burgfriedens schlechten Eindruck machen — sondern mit dem „Interesse der Allgemeinheit und der Arbeiterschaft selbst". Vor allen Dingen komme es darauf an, die Arbeitslosigkeit einzudämmen, möglichst viele Arbeiter zu beschäftigen. Das aber würden die Unternehmer bei hohen Löhnen nicht tun. Je niedriger ihre Unkosten, je niedriger also auch die Löhne, desto eher würden sie geneigt sein zu fabrizieren und Leute zu beschäftigen. Woraus klärlich folgt, daß die Allgemeinheit und die Arbeiter kein größeres Glück kennen müßten als — niedrige Löhne.

Für jeden Denkenden liegt auf der Hand, daß eine Logik, die zu so widersinnigem Ergebnis führt, notwendig in sich falsch sein muß. Es kommt selbstverständlich nicht nur darauf an, die Arbeiter zu beschäftigen, sondern gerade die Hauptsache ist, sie so viel verdienen zu lassen, daß sie davon auch existieren und ihre Familien ernähren können. Sonst ist der Arbeitslosigkeit bloß scheinbar abgeholfen! Die Arbeitgeberzeitung beruft sich darauf, daß es in Halberstadt gelungen sei, die Arbeitslosigkeit erfolgreich zu bekämpfen. Dort seien am 1. September 611 arbeitslose Männer gezählt worden, und fast alle hätte man in ganz kurzer Zeit unterbringen können. Die Arbeitgeberzeitung vergißt nur hinzuzusetzen, daß ein erheblicher Teil von ihnen nur halbe Tage beschäftigt ist und dafür nur 9 Mk. für die Woche bekommt. Nun fragen wir: ist für diese Leute die Arbeitslosigkeit wirklich behoben, oder gibt man sich nicht vielmehr nur einer gefährlichen Täuschung hin? Eine Beschäftigung, die nur ein so geringes Einkommen gewährt, bedeutet keine Befestigung der Not, sondern sie bedeutet nur einen Schleier vor die Not ziehen, so daß man sie nicht mehr so unmittelbar sieht. Die Leute kommen dann vielleicht nicht mehr auf den Arbeitsnachweis, man zählt sie nicht mehr als arbeitslos, aber unter diesem verhüllenden Schleier frißt das Uebel immer weiter um sich, weil ja diese Leute tatsächlich doch nicht ihre Nahrung haben. Für die Allgemeinheit und für das Vaterland kann ein so verhülltes, schleichendes Uebel leicht schlimmere Folgen haben, als wenn man ihm klar ins Gesicht sieht.

Und diesen äußerst gefährlichen Zustand der verschleierten Arbeitslosigkeit will nun der Vorschlag der Arbeitgeberzeitung verallgemeinern! Denn darauf läuft doch die allgemeine Lohnkürzung hinaus. Es werden kann statt, sagen wir, zweier vollbezahlter Arbeiter drei beschäftigt, von denen keiner so viel bekommt, daß er seine Bedürfnisse decken kann. — Das heißt, so wäre es, wenn die Voraussage der Arbeitgeberzeitung zuträfe, daß bei niedrigeren Löhnen mehr Leute Beschäftigung fänden. Das wird aber nicht sein, weil es nicht sein kann. Die Arbeitsgelegenheit richtet sich nicht bloß nach der Höhe der Löhne, sondern mindestens ebenso sehr nach den vorliegenden Aufträgen, nach den vorhandenen Rohmaterialien usw. Diese werden von der Lohnhöhe unmittelbar gar nicht berührt (mittelbar, wie wir gleich sehen werden, sehr stark, und zwar im ungünstigsten Sinne). Es wird nicht ein Auftrag mehr erteilt, nicht ein Pfund Rohstoff mehr vorhanden sein, weil die Löhne niedrig sind. Folglich kann dadurch auch die Arbeitsgelegenheit nicht wachsen, und der nächste Erfolg wird nur der sein, daß ebensoviel Arbeiter wie früher beschäftigt werden, aber zu geringeren Löhnen.

Der nächste Erfolg. Doch dabei wird's nicht bleiben. Denn alle die Arbeiter, die nun weniger Lohn bekommen, können dann natürlich auch weniger kaufen. Da sie aber immer noch die Hauptmasse der Bevölkerung ausmachen, wird eine allgemeine Abnahme der Aufträge in allen Massenbedarfsartikeln die notwendige Folge sein. Und sie wird sich im höchsten Maße fühlbar machen, weil, solange der Krieg dauert, kein Ersatz durch Lieferungen aus Ausland und in die Kolonien geschaffen werden kann. Statt Vermehrung wird also Verminderung der Arbeitsgelegenheit eintreten. So oft haben wir von einer „Harmonie der Interessen zwischen Kapital und Arbeit" gehört, die sich besonders jetzt in der schweren Not des Vaterlandes beweisen soll. Nun wohl, hier ist eine solche Harmonie. Kapital wie Arbeit haben gleichermaßen Interesse an einer gutgenährten, kaufkräftigen Arbeiterklasse, damit Handel und Wandel blühen und der Feind uns nicht wirtschaftlich niederringen kann. Statt dessen meint die Arbeitgeberzeitung am Schluß ihrer Ausführungen, man solle die Löhne schon während des Krieges kürzen, weil das nach dem Kriege nur unter schweren inneren Kämpfen möglich sein werde! Das eröffnet schöne Aussichten auf das, was der Arbeiterklasse nach dem Kriege als Lohn für ihre Opfer bevorsteht, wenn es nach dem Willen der Arbeitgeberzeitung geht.

Gewerkschaftliches.

Lohndrückerei in Frankreich.

Wie die Humanits vom 2. November berichtet, hat die französische sozialistische Partei gemeinsam mit der Confederation Général du Travail ein „Comité d'action" gebildet, das alle Fälle der Lohndrückerei überwachen und aus Tageslicht bringen will. In der Erklärung dazu werden verschiedene Fälle von Lohndrückerei angeführt. Die Presse fordert, wird in der Erklärung gesagt, immer wieder die Aufrechterhaltung des Burgfriedens. Wie ziemt es sich aber mit dem Verhalten der Unternehmer. Man verfolgt die organisierten Arbeiter. Statt des von kompetenten Autoritäten als geradezu unerhörlich festgesetzten Minimallohnes von 90 Centimes pro Stunde wird ein Lohn von 60 bis 65 Centimes angeboten. Selbst in den Unternehmungen, die für die Armee arbeiten, werden Lohnabzüge von 10 bis 60 Prozent gemacht, wozu noch Abzüge von 5 bis 20 Prozent für die Familien der Mobilisierten kommen. Eine wohlfeile Philanthropie. In der Konfektionsindustrie, sowohl in der die für die Armee, als auch in der, die für Privatpersonen arbeitet, arbeiten die Mütter, Schwestern oder die Frauen der Mobilisierten und werden ungeheuerlich ausgebeutet. Sie erhalten einen Lohn von 40 bis 60 Centimes pro Tag! Die Erklärung wendet sich an die Arbeiter, die jetzt ihr Blut vergießen, und ermahnt sie, diese Handlungsweise der Unternehmer nicht zu vergessen. Man sieht, selbst im Moment der größten Gefahr suchen die Unternehmer ihren Profit zu erhöhen . . .

Allerlei.

Der Mond als Bundesgenosse Deutschlands.

Ueber die Zeppelin-Furcht der englischen Militärbehörden, die zum großen Aerger der Londoner Bevölkerung und unter Heraufbeschwörung schlimmster Verkehrsgefahren London in undurchdringliche Finsternis hüllen wollen, macht sich unser englisches Parteiblatt Justice in nicht übler Weise lustig. Es schreibt: „Angesichts der strengeren Maßregeln zur Herabminderung der Beleuchtung von London erfahren wir, daß das Ministerium des Innern und das Londoner Polizeipräsidium mit ernster Sorge erfüllt sind ob des Vorgehens des Mondes, der sich absolut weigert, von ihren Verfügungen Kenntnis zu nehmen. Die Frage der Herstellung künstlichen Nebels beschäftigt, wie wir hören, die ernste Aufmerksamkeit der Behörden des Arsenals von Woolwich."

Ein schweres Eisenbahnunglück

ereignete sich am Montag vormittag auf dem Zechenbahnhof bei zu den Essener Steinkohlenbergwerken gehörenden Zeche Herkules. Eine Lokomotive mit mehreren Kohlenwagen fuhr durch den Bahnhof durch und stieß eine Mauer um, wobei drei vorübergehende Kinder getötet wurden.

Die Postabonnenten des Volksblattes

und solche Leser, welche zwar die Zeitung vom Austräger, dieser dieselbe aber erst durch die Post erhält, bekommen, wie aus vielfachen Klagen hervorgeht, seit einiger Zeit die Zeitung mit Verspätung oder unregelmäßig. Die Schuld liegt daran, daß auch jetzt nach Inkrafttreten des Winterfahrplanes nicht die günstige Verkehrsgelegenheit als vor Beginn des Krieges besteht und daß die Post jedenfalls mit zu wenig geübtem Personal arbeitet.

Wo die Post die Schuld trifft, sind Beschwerden angebracht und bitten wir dieserhalb in besonders krassen Fällen um nähere schriftliche Angaben.

Auf keinen Fall trifft die Expedition die Schuld. **Wir versenden die Zeitungen pünktlich und mit Rücksicht auf die mangelhaften Verkehrsverhältnisse früher als sonst.**

In jedem Falle bitten wir die durch mangelhafte Zeitungszustellung betroffenen Leser um Entschuldigung und hoffen, daß sie uns in der jetzt so kritischen und an Unannehmlichkeiten reichen Zeit die alte Treue bewahren und neue Leser werben.

Mit Parteigruß!

Verlag des Volksblattes.

Das echte
Hintze-Blitzblank
das anerkannt beste, empfehlen
Leonhardt & Schlesinger.
3860

Schlleder-Ausschnitt, Schuhmacher-Artikel. 61
J. Noah, Gr. Klausst. 7.

Lumpen, Knochen, Eisen, 2865 Metalle, Gummi kauft Albert Bode jun., Große Klausstr. 22.

Brachtv. Federbetten, Oberbetten 10 M., Unterbetten 8 M., Kissen 3 M., rotes, gutes Inlett, verkauft 3859 Geiststrasse 21, 1 Treppe.

Winterkartoffeln, à Zentner 3.50 ℳ, 10 Pfund 35 ₰, echte Neustädter empfiehlt 3863 Rob. Grosse, Lindenstraße 54.

Weihnachtsbäume, Tannen u. Fichten, verk. billig ab Stat. Thür. C. Trenn, in Glasbach. 3846 Thür. Bahnhofshotel.

Lumpen und Metalle kauft 2848 **A. Rein,** Königsberg 5. Telephon 2409.

Mittwoch: Schlachtfest. C. Wilke, 4 Triftstraße 2.

Wohnungs-Anzeigen

Wohn. m. 43, 2St., K., K., Vr. 184 ℳ. 1. Januar oder spät. z. verm. 3346 Beeson a. d. Elster, Wilhelmstr. 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141117-11/fragment/page=0007

Praktischer Wegweiser

empfehlenswerter Einkaufsquellen

Erscheint wöchentl. einmal — Halle a. S.-Land — Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.

Allgemeines

Leipziger Margarine-Fabrik Richard Heid Sehkenditz. Lieferant viel. Konsumvereine

Chemische Fabriken

Ankerlin Bester Fußbodenpuß, gibt den schönsten Glanz, ist nicht abtrocknend, erhält das Leder

Schmitt & Förderer Cassel

Ammendorf-Radewell

Sanitäts-Drogerie Richard Glaubig Ammendorf-Radewell. Farben, Pinsel, Lacke Cigarren, Cigaretten. Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig.

M. Göbel

Thronicker & Lipffert, Cigarr.-F. Hallescherstr. 22 Bahnhofstr. 2a

Ernst Adam Mechaniker, Fahrräder, Eisenwaren

Ammendorf. Molkerei Milch, Butter, Käse

A. Hermann Uhren und Goldwaren

Otto Ehrhardt Kolonialwaren, jeden Degustat. Schlachtfest

E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf 2. Radewell

Könnern

Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.

Nietleben

Glückauf-Apotheke von Albin Voigtritter Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.

Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Arzneimittel.

Döllnitz

Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel

R. Lauer Uhren, Goldwaren Fahräder.

Manef.-See- u. Gebirgskreis

Teutschenthal

Böttchers Lichtschauspiele.

P. Badicke Fahrräd., Nähmasch. Reparaturwerkstatt. Zahn-Atel. Lehrlg. mögl. Kaufpreis 1. Kass.-Mitgl. Sprechzeit Freitag 8—12.

Eisleben

Eisleber Aktien-Biere sind Qualitätsbiere aller ersten Ranges

Herm. Schimpf Spezialhandlg. in Leder-Ausschnitt Schuhmacher-Artikeln, Cig., Cigaretten, Papier-, Schreibwaren, Schulartikel. Stets größte Auswahl. Billigste Preise. Größte Kaufmannsstraße Nr. 74, Cig., Cigarett., Tabake, sowie Pfeifen u. Stöcke

Fr. Bertel Kolonialw., Bäckerei, Cruteifeldersstraße 1

Hettstedt

S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren

Bolkmsch-Bitterfeld

Bitterfeld

Konfektion **G. J. Leubner** Burgstr. 1 Schuhwaren

Besucht das Palast-Theater

Kaufhaus Herm. Henze Kaiserstr. 1

Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.

Cigarren R. Schirmmeister am Bahnhof führt speziell Trustfr. Zigaretten.

Herm. Nähle, Fernspr. 180 Tapeten, Wachstuche Linoleum.

Alb. Mahler Fernsprecher Nr. 147 Möbeltransport — Automobil — Hochzeits- und Kremserfuhren

Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.

R. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren Goldwaren Optik Reparaturen

A. Sonnenberger Inhaber: A. Röbel Innere Bismarckstraße 40 Kolonialw., Spirituos., Cigarren

Fr. Hagen Kaiserstr. 58, Cognac, Kaffee, Tee

Edmund Eisfeld, Kolonialwar.

Fortuna Markt 11 Herr.- u. Knab.-Moden

Oskar Grosse Bäckerei Konsumlieferant

R. Hainsch Cigarrenspezialhaus Lotterieglückskoll.

G. Ikker, Drogen und Farben

M. Koerschens, Neuestr. 35, Kolonialw. Jede Woche Schlachtf.

R. Kresse, Fleischer, ff. Wurstwaren, Brauert.-, Ecke Neuestr.

Wilh. Meyer Margarine-Niederlage, Bismarckst. 17

M. Neumann, Dessauerstraße 49 Jeden Freitag Schlachtfest.

Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3

M. Quilitzsch, Möbel-Fabrik

G. Raach Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.

Gebr. Raack Spezialgeschäft für Herr.-Artikel Markt 5

K. Richter Feinbäckerei Jeßnitzerstraße 7

Osw. Sucher Schleif., Stahlw.-Hdlg., Kaiserst. 59

C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.

Karl Wagner Milch, Butt. u. and. Molkereiprodukte

Paul Wille Burgstraße 51 Hüte, Mützen.

P. Wuth Burgstr. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.

Jos. Ziemba Cigarr., Cigaretten, Dessauerstraße 36

Brehna

O. Schräpel Haus- u. Küchengr., Kolon.-u. Schnittw.

Gräfenhainichen

Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.

Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.

A. Fickenwirth Schlosser-Nähmasch., Fahrrd.

M. Walther Brot-u. Feinbäcker., Liefer. d. Konsumv.

Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.

Roitzsch

Otto Becker Milch, Sahne, Butter empfehlen

A. Scholze Eisf.-u. Schweineschlächt. ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Delitzsch

Brauerei H. Fritzsche Inhaber S. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Bestmer Weißbier.

Herm. Bahrenburg, Modewar.

Curt Bergmann, Bäckerei.

Bruno Beyer Manufakt.-Waren

W. Brade Bleich Str. 30. Eisenw. Haus- u. Küchengerr.

R. Gießler Fleischerei Liefer. d. Konsumv.

Rich. Gräfe Fleischerei, Eilenburger Straße 66

Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.

H. Hotze Nfl. Damen-, Kinder- u. Trauschütze. Pupp.

R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 2.

E. Preller, Manufakturwaren

W. Rehn, Brotbäckerei.

M. Riesseler Kinderwag. Korbwaren 5%

Paul Konniger Polstermöbel Lederwaren

Walter Seidel Kolonialwaren Eilenburgerst. 53

Düben a/M.

Apotheke zu Düben fertigt Rezept. all. Krankenkass. Drogenhandlg., Chemikal. ꝛc.

Paul Krellig Korb-, Holz-, Galanterie-, Spielwaren, Schirme, Stöcke, Bürsten Besen, Seilerwaren Spert-, Leiter- u. Kinderwagen

C. Fensch Buch-, Papier- und Galanteriewaren

Rich. George Cigarr.-, Cigarett.- u. Tabakhandlung

E. Hartmann Eisenwaren, Fahrräder, Nähmasch.

Max Heine Bäckerei, Lieferant des Konsumvereins

Eilenburg

Mehner Sargmagazin Augustusplatz Nr. 4

P. Gehre Dest., Spez.: Gehres Kräutermagenbitter.

Alb. Platzer Herrenfriseur Kältschau

Joh's. Walter Friseur Dergstraße 66

Warenhaus Becker Kornmarkt 3 Gegr. 1893

Holzweißig

Buchdruckerei Wilhelm Lauffs Papierwarengesch.

E. Bückner Mehl- und Futter-Artikel

H. Härtel Manufaktur-, Kurzw., Arbeiter-Garderobe.

Landsberg

P. Cramer ff. hausschlachtene Fleisch- u. Wurstw.

K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.

M. Janke Arbeit.-Kleider, Anzüge, Schuhe, Hüte, Mützen etc.

G. Meiling Fahrräd., Nähmasch. u. Rep.-W., Emaillierg.

P. Richter, Schweineschlächt.

K. Zehnpfund Milch- u. Butterhdlg. Cigarren eign. Fabrk.

Niemegk

L. Kazowski Fleisch- u. Wurstw. Versandgeschäft

A. Schulze Rind- u. Schweinschl. ff. Fleisch- u. Wurstw.

Ww. A. Wacker Bäcker. Schnittw. u. Materialwar.

Sandersdorf

Otto Hönicke, Schuhwaren

Wörlitz

Otto Pfeifer Manufakt.-, Kurz-, Weiß- u. Wollw. Arbeiterbekldg., Hüten, Mützen

Sangerhausen-Eckartsberga

Artern

W. Burkhardt Korbwaren, Kinder-, Klapp- u. Leiterwagen

Willy Heinemann, Drog., Farb., Verbandstoffe, Kolonialwaren

Fried. Raue Wass.-Str. Weiß-Wäsche, Herr.-Wäsche, Kravatt.

Gek. Stärner, Schuhw.-Leg., Besohlanstalt, Maßarb., solide Pr.

Sangerhausen

Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.

Otlomar Necker Cigarren. eig. Fabrikation.

A. Kolbe Nachf., Göpenstr. 35 Kolonw., Delikat., Weine, Cigarr.

W. Kunze Kolonialw., Tabak, Cigarr. Hausschlachtewurst.

Moritz Loewe Größtes Spez.-Schuhgeschäft

Sangerhäuser Färberei und chem. Waschanstalt, Ulrichstr. 5

O. Schachtel Schuhwaren aller Art Wrkst. m. elektr. Betr.

Schuelldesohl-Anstalt, Fortschrittr. m. elektr. Betr., repar. bill. jed. Fabrikat

J. M. Semm Manufaktur., Bettfedern, fert. Betten

R. Tausendschön Möbelmagaz. Vertellkf. Bazaq.

R. Wiedmann Bauglaserei, Bildereinrahmg.

Otto Wolf Uhren u. Goldwar. Eig. Repar.-Werkst.

Wittenberg-Schweinitz

Wittenberg

Das edelste Qualitätsbier ist **Aktien-Bier** A. G. Wittenberg.

Curt Krüger Werkzeuge-Eisenwaren Wirtschaftsartikel

P. Leonhardt Nachfg. Posamenten, Garne Woll- und Weißwaren.

Gasthof zum Holzmarkt Bürgerlicher Mittagstisch Logis von Mk. 1.— bis Tel. 222 40 Betten. Fritz Richter.

A. Strensch Nachfg. Galanterie-, Kurz-, Spiel- und Eisenwaren, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte.

Stuttgarter Schuhhaus Beste u. billigste Bezugsquelle Coswigerstr. 2.

Otto Simon Billigste Bezugsquelle für nonen. getrag. Herrengard. Schuhwaren aller Art. Elbstr. Ecke Marktplatz.

Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen

Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 63.

Otto Gresse Schuhwaren Collegienstr. 69.

J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe

Otto Kluge Tapeten, Linoleum Wachstuch.

Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.

Luther Apotheke Liefer. sämtl. Krankenkass.

M. Naumann Dampffärberei chem. Waschanst.

Paul Naumann Herrenhüte Damenhüte

P. Säume Korbwaren Sport- u. Kinderwg.

Schuhwarenhaus W. Hagendorf Beste u. billigste Bezugsquelle.

Bad Schmiedeberg

Reinhold Koßbau Kolonial- und Materialwaren Landesp., Cig., Tab., Cigarett.

Herzberg a/Elst.

F. Mantels Nachfg. B. Burkhardt Manufaktur- u. Kolonialwaren Cigarren, Wein und Likör. Bessere

Otto Tigler Herren- u. Knabenkonfektion, Schuhwarenlager, Reparaturwerkst., Arb.-Bekldg. Alles staunend billig.

Hotel z. Weintraube Verkehrslokal A. Thomas

Kl. Wittenberg

E. Hildmann Weiß-, Wollwaren Wäsche, Besatzart.

H. Käuder jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.

F. Lindemann Fisch.- u. Wurstwar. Kolonialwaren.

Pleißeritz

Wilhelm Böttner, Brennmeister.

Otto Diabka, Bäckerei.

Zahna

Karl Bock, Kolonialwaren.

B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.

E. Kasch Schul. u. Stiefel-Lager Reparatur-Werkstatt.

Torgau-Liebenwerda

Annaburg

Gesellschafts-Haus Vereinen bei Ausflügen best. empfohlen, Küche und Keller von bekannter Güte Verkehrslok. sustl. Gewerkschr.

E. Grimm, Hausschlächterei.

Albert Kramer Weiß- u. Brot-Bäckerei

Otto Lorenz Brot- und Weiß-Bäckerei

B. Vollmann, Flaschenbier-Handlg., Seltors- u. Limon.-Fbr.

Belgern

Roland-Brauerei ff. Lagerbier, Einfachbier, hell u. dunkel. Fabr. alkoholfr. Getränke

Restaurant Eduard Richter Reisischerstr. 12

Roland-Drogerie Spz.: Kranken-Weine

Elsterwerda-Biehla

Elsterwerdaer Fahrradfabrik C. W. Reichenbach. „Aegir" „C. W. R." Fahrräder „Aegir"-Nähmaschinen

Kaufhaus Bauer Manufakt.- u. Wollwar., Resteager. Herren- u. Knab.-Gard. Bill. Bezugsquelle für Arbeiter

Paul Schönberg Mühle mit elektr. Betrieb prima Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.

Trinkt Dresdner Waldschlößchen-Biere

Oskar Weber Mühle Saathain Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.

H. Behnke, Damenputz

W. Fritzsche Brot-, Weiß-, Feinbäck. Lief. d. Konsumvereins

R. Huster Café Wintergarten Konditorei, Bäckerei

H. Kuhles Eisenw., Werkz. Haus- u. Küchengr.

M. Ritter Brot- u. Weißbäcker. Lief. d. Kons.-Vereins

O. Schröter Fleischerei Lief. d. Konsumvereins.

Wilhelm Restelager.

Dommitzsch

G. Günther Kolonialwar., Spirituos. Tabak, Cigarr., Cigaretten

O. Schöchert Manuf.-, Schnitt-, Woll- u. Weißw.

Bockwitz

Käserei Finsterwalde

Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.

Max Trenkler ff. Fleisch- u. Wurstwaren.

Naundorf

O. Laurentzsch ff. Flsch.- u. Wrstw Naundorf.

Dolsthaida

O. Dietrich Fabrikation feiner Fleisch- u. Wurstw.

Emil Wende Fleischermeister ff. Flsch.- u. Wrstw.

Hohenleipisch

L. A. Richter Sehr vorteilhafte Bezugsquelle f. fert. Wäsche, Bettzeug, u. Bettf.

Otto Paul Bäckerei, Lieferant des Konsumvereins

Mühlberg a. E.

Drogerie zum Anker Paul Rentsch Lieferant der allgemein. Ortskrankenkasse für den Kreis Liebenwerda

Br. Apell Fahrrräd., Nähmasch. Haushaltartikel

Rud. Brand Friseur Herrnstraße 10

A. Erdmann Brot- und Weiß-Bäckerei

Friedr. Lehmann Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei

R. Schmidt Bäckerei, Liefer. d. Kons. Wenzendorf

Alb. Schober Bäck. u. Kolon.-W. Aussig

Wilh. Voigt Bäck. u. Konditor. Kirchstr. 10

Ortrand

Kaufhaus S. Troisch Weiß-, Woll-, Schnitt-, Eisen- und Kolon.-War. Konfektion.

A. Banschmann Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsums

O. Haupt Tischlerei — Glaserei Wirtschaftsartikel

Paul Noack Mühlenwerke Krakau

Hugo Schober Schuhwaren Maß u. Reparat.

Karl Vogel Uhrmacher, Goldw. Trauringe, Rep.-Werkst.

H. Walther Hüte, Mützen, Filzwaren, Herr.-Artik.

Torgau

Beste Bezugsquelle für Arbeiter

Warenhaus S. Abfeld 12 Bäckerstraße 12

Damen-, Konfektion Herr.-Garder., Berufskleidung, Schuhwaren

Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei

Herm. Leibnitz

Dresdner Waldschlößchen-Biere sind in Qualität unübertroffen Lieferung frei Haus. Fernsprecher Nr. 412

Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen, Herren- u. Kinderkonfektion, Bäckerst. 6

A. K. Seiler, Kurstraße 13. Spezial-Geschäft fertig. Herr.- u. Knab.-Garder., Berufskleidg. Lager in Stoffen aller Art. : Anfertigung nach Maß.

Trinkt Malzkaffee Meine Sorte Torgauer Malzkaffee Fabrik G. m. b. H.

Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen.

Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen u. Wollw.

Paul Kobisch Kaufhaus Bäckerstr. 6

Paul Miser, Molkereiprodukte Konserv., Südfrüchte, Schokol.

A. Neumann Schulzenstr. Cigarr., Cigaretts.

A. Piesker Herr.- u. Knab.-Garder. Lieferant d. Konsumver.

E. Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtnerei

Zahn-Praxis O. Henzig Bahnhofstr. 14. Prothesen

A. Böhme, Schuhwarenhaus

Mückenberg

E. Handschuh Herren- und Knaben-Gardr. Maßarbeit

F. Jacobasch Brot- u. Weißbäckerei Lief. d. Kons.-Ver.

W. Schneider Fahrr., Nähm., Rep.-Wkst., Eisen, Schrbw.

F. Weber Fahrr., Installat., Anlagen f. Licht u. Kraft

R. Wetzig Brot- und Weiß-Bäckerei

Liebenwerda-Neu-Dobra

Bergemann-Brauerei Lagerbier hell „Einfach Tip-Top"

Café Fiedler Neu-Dobra Konditorei — Bäckerei

R. Andreas Kolonialwar., Tab., Cig., Wirtsch.-Art.

H. Greger Schank- u. Speisewirtsch. Fleischerei, ff. Wurstwar.

E. Haupt Manufakt.-, Schnittw. Schuh- u. Kolonialw.

Karl Herre Molkereigeschäft Bahnhofstraße 46

A. Kuke Fleischerei ff. Fleisch- u. Wurstwar.

Merseburg-Querfurt

Merseburg

Meuschauer Mühle, G. m. b. H. Merseburg Herstellung von Ia Weizen- u. Roggenmehlen, alle Sorten Futterartikel in best. Qualität. zu billigsten Tagespreisen.

Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke

Ernst Baumann Gottthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.

Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen

Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmiedest. 10 Edelweiß, Wäscherei f. Plätterei, Wäsch. u. chem. Reinig. Rasenbl., Antichösser 12

Curt Eberhardt, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Putz, Herren-Artikel.

Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker

O. Heberer Mehl- und Mühlenfabrikate

K. Kellermann Gotthardtstr. 29 ff. Flesch.- u. Wurstw.

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 Pelzwaren, Hüte und Mützen.

Ad. Kunecke Gutenbergst. 1 Kolonw., Kaffee, Spirit.

Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.

Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt Kesselst. 17.

Felix Möbius Roßschlächterei Fil.: in Benndorf

Wilh. Naundorf Roßschlächter. Telefon 496

Gust. Sachse Möbelmagazin Obere Breitestr. 9

Alt Scherbitz

Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von **C. G. Bemme** Telephon 392.

Keuschberg-Dürrenberg

O. Ohlemann. Zigarren, eig. Fabrkt., Tabak, Zigarett., Pfeif.

W. Wilde Fahrrädr., bes. Mark. u. Reparat.-Werkst.

Lützen

O. Müller Fahrräd., Nähmasch. u. Rep. Grammoph.

Mücheln

E. Apell Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren

Phot.-Atel. Hippe Mücheln a. Schützenhaus

Voigtländer, Herr.-, Knab.-u. Arbeit.-Gard. Anfertig. u. Nal. Bill. Bezugsq.

Schafstädt

Otto Meese Marktstr., Manufakturw. Puts, Ark.-G., Kurz-Wlw.

Leuchlitz

H. Proetel Uhren, Goldwaren Reparat.-Werkstatt.

Siegreich brennende **Kriegs-Zigarren** in **Feldpostbriefen** (fünf Zigarren oder zehn Zigaretten portofrei) empfiehlt in bekannter Güte

J. Sanow Nachf. (H. Spengler), **Geiststrasse 5.** †

Strickmaschinen Bester u. leichtester Brot- :: erwerb für Familien. :: **Jul. Winterstein,** Dleariusfir. 9

Zigarren und Zigaretten empf. Emil Bruder, Torstr. 6. 13213

! Abbruch ! nur *1548 **Marktplatz 7 u. Schülershof 1,** billig zu verk.: 200 Fenster, darunter 80 m. i. Scheiben, Heizöfen, eis. Dachfenster, 5 Hausthüren, 30 sehr gute Stuben- und Glas-Türen, Ladentüre, Rollsalousien, eis. Wendel-Treppe, Granitstufen, 80000 Mauer-Steine, Bretter, Latten, Bauholz u. vieles mehr. **G. Lindner.**

Reste in Gerauer Kleiderstoffen zu **Röcken, Röcken, Blusen, Herren- u. Knaben-Anzügen** u. **Paletots** empfiehlt billig 3165 **A. Zimmer,** Zwingerstraße 7. M. d. R.-Sp.-B.

Möbel-Transporte führt aus **Albert Ackermann,** Mühlberg 10, a. d. Kl. Ulrichstr. Telephon 2911.

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

An die Vereins-Vorstände!

Da infolge des Kriegszustandes die Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns sofort die Veranstaltungen für die nächste Zeit mitzuteilen.

Halle (Saale).

Maschinisten u. Heizer. Vereinslokal Gold. Kette. Sonntag, 22. Nov., nachm. 4 Uhr: Versf.

Arbeiter-Sänger-Chor. Freitag den 20. November, abends Punkt ½9 Uhr im Volkspark **Gesamt-Singestunde.** Mittwoch, Bußtag, nachm. 4 Uhr: Vorstands-Sitzung im Volkspark.

Frauen- u. Mädchenchor. Donnerstag d. 19. Nov. u. 8½ Uhr abends i. Volkspark: Singestunde.

Freier Gemischt. u. Frauenchor. Jeden Mittwoch im „Wilhelmsheim", Gr. Wallstraße 8: Uebungsstunde.

Touristen-Ver. „Naturfreunde". Sonntag den 22. Nov. Besichtigung des Zoologischen Gartens. Treffpunkt: 9 Uhr, Kaserne Reilstraße. Kosten: 30 Pf. Heute abend: Zusammenkunft.

Turnverein „Fichte" (Mitgl. d. Arb.-Turnerbundes). Turnen der Mitglieder: Dienstag u. Freitag v. 8—10 Uhr. Turnen der Damen: Donnerstag von 8—10 Uhr. Sonntag v. vorm. 8-12 Uhr: Spielen auf dem Sandanger. Sonnabend den 21. November Punkt 9 Uhr abds. im Volkspark **Versammlung.** Pünktliches Erscheinen ist notwendig, da um 12 Uhr Schluß.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". Freitag, den 27. November abds. 8½ Uhr, im Gasthof 3 Könige (Inh.: J. Streicher) **Mitglieder-Versammlung.**

Eisleben. Gesangverein Hoffnung. Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Uebung bei Fessel.

Greppin. Gesang-Ver. Vorwärts. Unsere Singestunde fällt, bis auf weiteres, aus.

Holzweißig. Gesg.-Ver. Hoffnung. Jeb. Donnerstag, ½9 U., b. Sonntag: Singest.

Schkeuditz. Metallarbeiter-Verband. Dienstag den 17. 11., abds. ½9 Uhr im Deutschen Haus: Mitgl.-Vers.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141117-11/fragment/page=0008